Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

Band: 50 (1992)

Artikel: Am Anfang war das Spiel! : Geschichte und Legende rund ums Heiligblut zu Willisau

Autor: Bieri, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

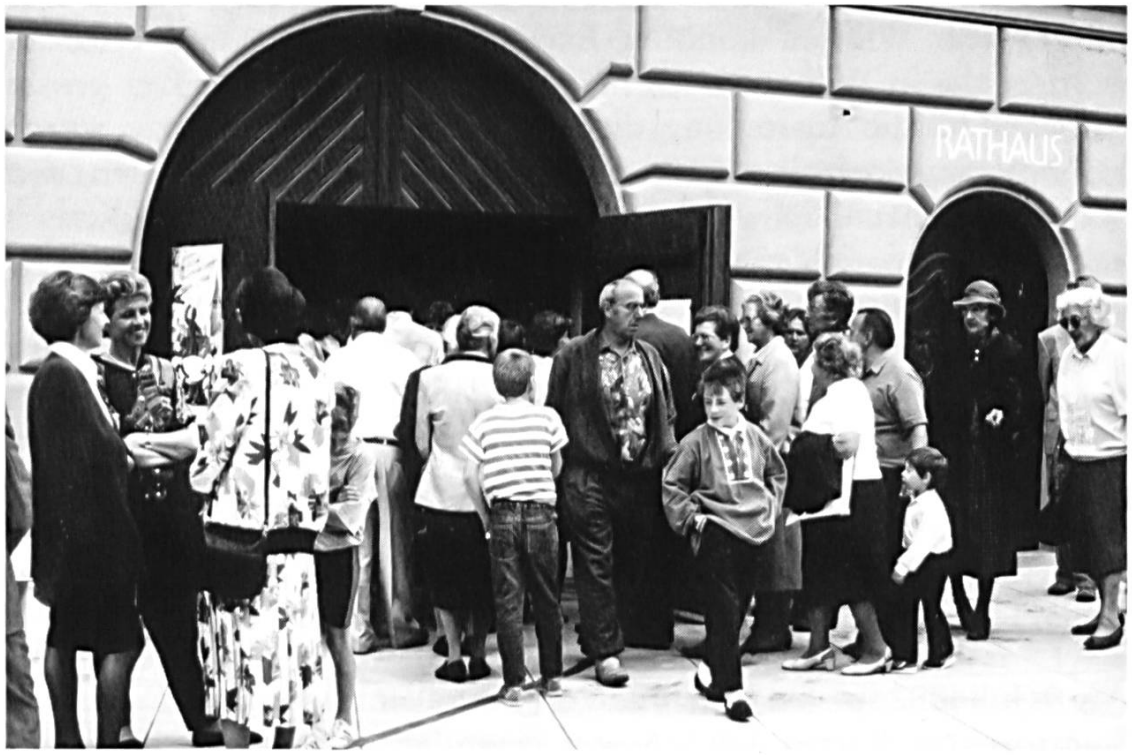
Am Anfang war das Spiel!

Geschichte und Legende rund ums Heiligblut zu Willisau

Bruno Bieri

Einleitung

Anlässlich der 600-Jahr-Feier der Heiligblut-Legende hat der Bürgerrat von Willisau-Stadt – das Heiligblut gehört zu den Pfründen der Bürgergemeinde – eine Ausstellung in Auftrag gegeben. Unter obigem Titel haben Bürgerrat Josef Wechsler (Organisation, Koordination) und der Schreibende (Konzept, Text und Fotos) im Bürgersaal des Willisauer Rathauses diese Ausstellung geschaffen. Dank dem



Viel Volk drängt am Ablassfest zum Eingangstor der Ausstellung.

Blickfang in der Ausstellung: Nachbildung der Spielszene.

Entgegenkommen vieler Archive, Fachleute und Bürgerinnen und Bürger von Willisau konnten Exponate präsentiert und erläutert werden, die in Willisau noch nie zu bewundern waren. Der grosse Aufwand für die Ausstellung, die ja lediglich vier Tage dauerte, wurde belohnt, fand doch ein überraschend grosser Teil der Bevölkerung den Weg ins Rathaus. So wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch laut, Exponate, Bilder und Kommentare zusammengefasst in einer Schrift zu veröffentlichen. Diesem Anliegen entsprechen wir mit dem vorliegenden Ausstellungsrückblick, der zugleich auch die Festschrift zur 600-Jahr-Feier «Das Heilig Blut zu Willisau» sowie die Seminararbeit von Markus Kneubühler «Das Heilig Blut zu Willisau – ein Sühneheiligtum in seiner Zeit» sinnvoll ergänzt.

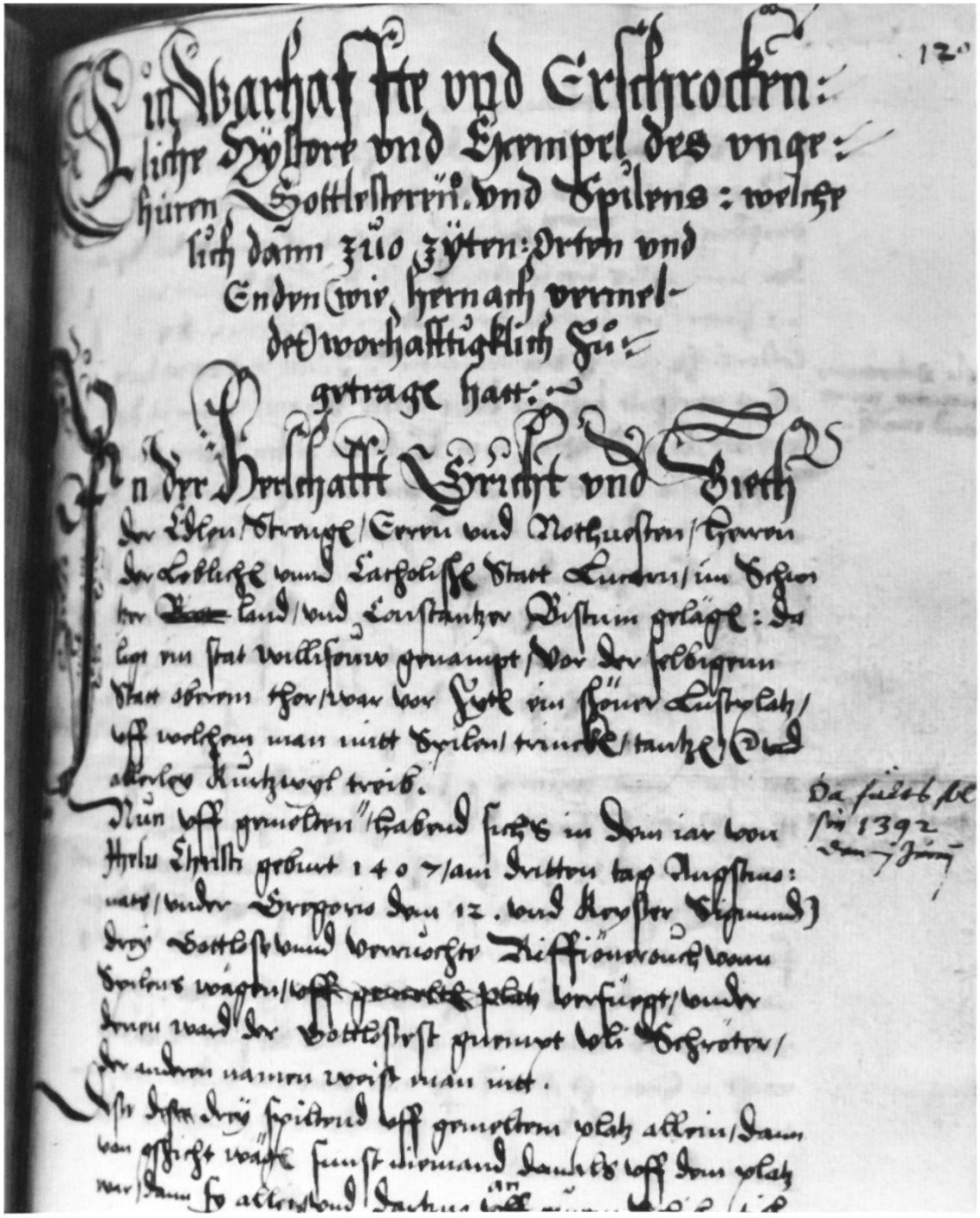
Was war passiert vor 600 Jahren?

Am 9. Juli 1392 spielen in Willisau drei Gesellen ausserhalb des oberen Stadttores mit Karten. Ulj Schröter, einer der dreien, verliert dabei all sein Geld. Fluchend und drohend wirft er nach einer letzten Nieder-

Die «Collectanea pro Chronica Lucernensi»: Standort ist der Tresorraum der Bürgerbibliothek Luzern. Der berühmte Stadtschreiber Renward Cysat (1545–1614) liess seine Collectanea in Pergamentumschläge binden und signierte die Bände mit den Buchstaben A bis V. Der «Heidegg-Bericht», von Kneubühler (1992) umgetauft in «Willisauer Pfarrherren-Bericht», ist im Band A eingebunden.

lage seinen Dolch gegen den Himmel. Fünf Blutstropfen fallen sogleich auf den Tisch, und der Frevler wird vom Teufel geholt. Vergeblich versuchen die beiden Gesellen die Blutstropfen in der Wigger abzuwischen. Im Streit ersticht der eine den andern. Der dritte stirbt von Geschwüren und Läusen zerfressen vor der Stadt. Die Freveltat ist bald in der Umgebung verbreitet. Der Pfarrer schneidet die Blutstropfen aus dem Tisch. Diese werden in feierlicher Prozession in die Kirche getragen. Auf dem Spielplatz errichtet man eine Kapelle, in der Wunder geschehen. Zahlreiche Wallfahrer besuchen den Ort.

Die Aufzählung der historischen Fakten ergibt, dass die Heiligblut-Geschichte im Laufe der Zeit immer stärker konkretisiert und mit Einzelheiten ausgeschmückt wurde. Vergleichbare Legenden sind die spätmittelalterlichen Erzählungen von Heiligenblut in Kärnten und Bologna in Oberitalien.



Titelseite des «Willisauer Pfarrherren-Berichts» von 1582, früher als «Heidegg-Bericht» bezeichnet, – Wegbereiter des berühmten Blutwunders zu Willisau? Die Darstellung des Willisauer Pfarrers Rissi verlieh der heutigen Legende ihre bekannte Form und Verbreitung. Die phantasievolle Ausgestaltung des Textes wollte ganz bewusst dem frommen Volksglauben des 16. Jahrhunderts entgegenkommen. Die fragwürdige Korrektur «da fälts, sol sin 1392 den 7. Juni» am rechten Rand, versetzt das Ereignis endgültig ins Jahr 1392 zurück.

Festlegung des Blutwunders auf das Jahr 1392

Neuste Untersuchungen haben ergeben, dass die Festlegung des Blutwunders auf recht mirakulöse Art und Weise zustande gekommen ist. Diesbezüglich detailliert und fundiert vermittelt uns M. Kneubühler (1992).

Das Ereignis wurde im sogenannten «Heidegg-Bericht» festgehalten, der nach dem 1564 verstorbenen Willisauer Pfarrer Johann Jakob von Heidegg bezeichnet wurde. Dieser ist eingebunden in den Collectaneen (Collectanea pro Chronica Lucernensi) des berühmten Stadtschreibers Renwart Cysat (1545–1614).

Kneubühler (1992) benennt nun in seinen Ermittlungen den «Heidegg-Bericht» um in «Pfarrherren-Bericht» (Verfasser: Pfarrer Rissi). Der Pfarrherren-Bericht nennt den 3. August 1407 unter Papst Gregor XII. und Kaiser Sigismund als Datum des Blutwunders, weist aber am Rande eine Korrektur in anderer Handschrift auf: «da fälts, sol sin 1392 den 7. Juni». Der Urheber dieser Korrektur könnte – muss aber nicht – aufgrund eines Schriftvergleichs Cysat gewesen sein. Der Pfarrherren-Bericht von 1582 ist somit der älteste mit dem Datum 1392. Die Frage nach den Ursachen der Datumskorrektur bleibt wohl für immer unbeantwortet. Der Bericht ist aber, wie Kneubühler (1992) eindeutig nachweist, jünger als derjenige von Pfarrer Wilhelm Schädler von 1565 im Jahrzeitbuch der Kapelle zum Hl. Blut von 1568. Schädlers Darstellung ist somit die älteste, ausführliche Beschreibung des Blutwunders!

«Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt»

Ablass-Brief von 1517 mit ältester Heiligblut-Darstellung

Liebenau (1904) erwähnt dieses wertvolle Schriftstück aus Pergament in seiner «Geschichte der Stadt Willisau». Dieser Ablass von hundert Tagen wurde von 12 Kardinälen auf Bitten der Ursula Stüdelin für die Heiligblut-Kapelle ausgestellt. Die Bilder auf dem Ablass-Brief (vgl. Abbildung) stellen dar:

– Brustbilder von Petrus und Paulus (oben in beiden Ecken);

- Freveltat mit den drei Spielern, dem Wirt; oben rechts in der Luft Christus und Maria (in der Mitte);
- Wappen der Grafschaft Willisau (links);
- Wappen der «Studel» (Stüdelin) mit 3 Tannen im goldenen Feld (rechts).

Die in lateinischer Schrift verfasste Urkunde, die sich heute im Staatsarchiv des Kantons Luzern befindet, wurde von Fritz Eisele (Vikar, Pfarrhelfer und Pfarrer in Willisau von 1935–1976) ins Deutsche übersetzt. Sie hat folgenden Wortlaut:

«Wir *Raphael,* Bischof von Ostia, *Bernardus,* Bischof von Sabina, *Dominikus,* Bischof von Porto, *Franciscus,* Bischof von Albano, und Wir *Adrian,* Titular von Sankt Chrysogonus, *Leonard,* Titular von Sankt Peter, zu den Ketten, *Petrus,* Titular zu Sankt Eusebius, *Laurentius,* Titular von den Heiligen vier Gekrönten, *Adrian,* Titular von Sankt Eustachius und *Sigismund,* Titular von Sancta Maria Nova, Diakone, alle durch göttliches Erbarmen Kardinäle der allerheiligsten Römischen Kirche wünschen Allen und jedem einzelnen Christgläubigen, welchem dieser gegenwärtige Brief zu Gesicht kommen wird, ewiges Heil.

Je eifriger wir den Sinn der Gläubigen auf Werke der Liebe hinlenken, desto besser sorgen wir für ihr Seelenheil. Es ist unser inniger Wunsch, dass die *Kapelle des heiligen oder wunderbarlichen Blutes,* welche ausserhalb der Mauern der Stadt Willisau in der Diözese Konstanz liegt, mit entsprechenden Ehren versehen, von den Gläubigen immerdar in Ehren gehalten, in ihren baulichen Anlagen in Würde wieder hergestellt und erhalten werde, sowie mit Büchern, Kelchen, Lichtern, Kirchenschmuck und allen andern einem würdigen Gottesdienste darin dienlichen Gegenständen würdig bereichert werde. Diese Kapelle wird in Bälde, wie wir in Erfahrung brachten, mit einigen Heiligen-Reliquien geziert und bereichert werden, welche die uns in Christo teure Ursula Studelin, Witwe des Johann Beck aus genannter Diözese Konstanz aus besonderer Verehrung dieses Heiligtums und mit apostolischer Erlaubnis und Genehmigung dorthin überführen lässt oder dieses zu tun beabsichtigt.

Damit tun die Christgläubigen in frommer Gesinnung umso bereitwilliger zu diesem Heiligtum hinströmen und zu dessen Erneuerung umso mehr eine offene Hand darbieten, als sie wissen, dass sie mit ihrer Gabe auch göttliche Gnaden erlangen können, sind wir Kardinäle den demütigen Bitten genannter Ursula in Gnade entgegen gekommen und erteilen im Namen des allmächtigen Gottes und seiner Hl. Apostel Petrus und Paulus der Gläubigen beiderlei Geschlechtes nach Busse und Beicht 100 Tage Nachlass der ihnen auferlegten Sündenstrafen. Dieser Ablass kann gewonnen werden am Feste der *Auffindung des Hl. Kreuzes, am Feste der hl. Helena,* der Auffinderin eben dieses hl. Kreuzes, am Feste der *hl. Anna,* am Feste des *hl. Sebastian* und am Kirchweihfest der Kapelle, wenn man an diesen Festtagen von der ersten bis zur zweiten Vesper genannte Kapelle in frommer Gesinnung besucht und dabei ein *Almosen* für sie spendet. Gegenwärtiger Gnadenerweis soll für alle Zeiten Geltung haben.

Obigem zum Zeugnis haben wir diesen Brief ausstellen lassen und befohlen, unsere Siegel daran zu hängen.

Gegeben zu Rom, in unseren Residenzen, im Jahre nach der göttlichen Geburt 1517, am 28. Tag des Monats August, im V. Regierungsjahr unseres Heiligsten Herrn und Vaters in Christo, des Herr *Leo,* durch göttliche Vorsehung Papst.

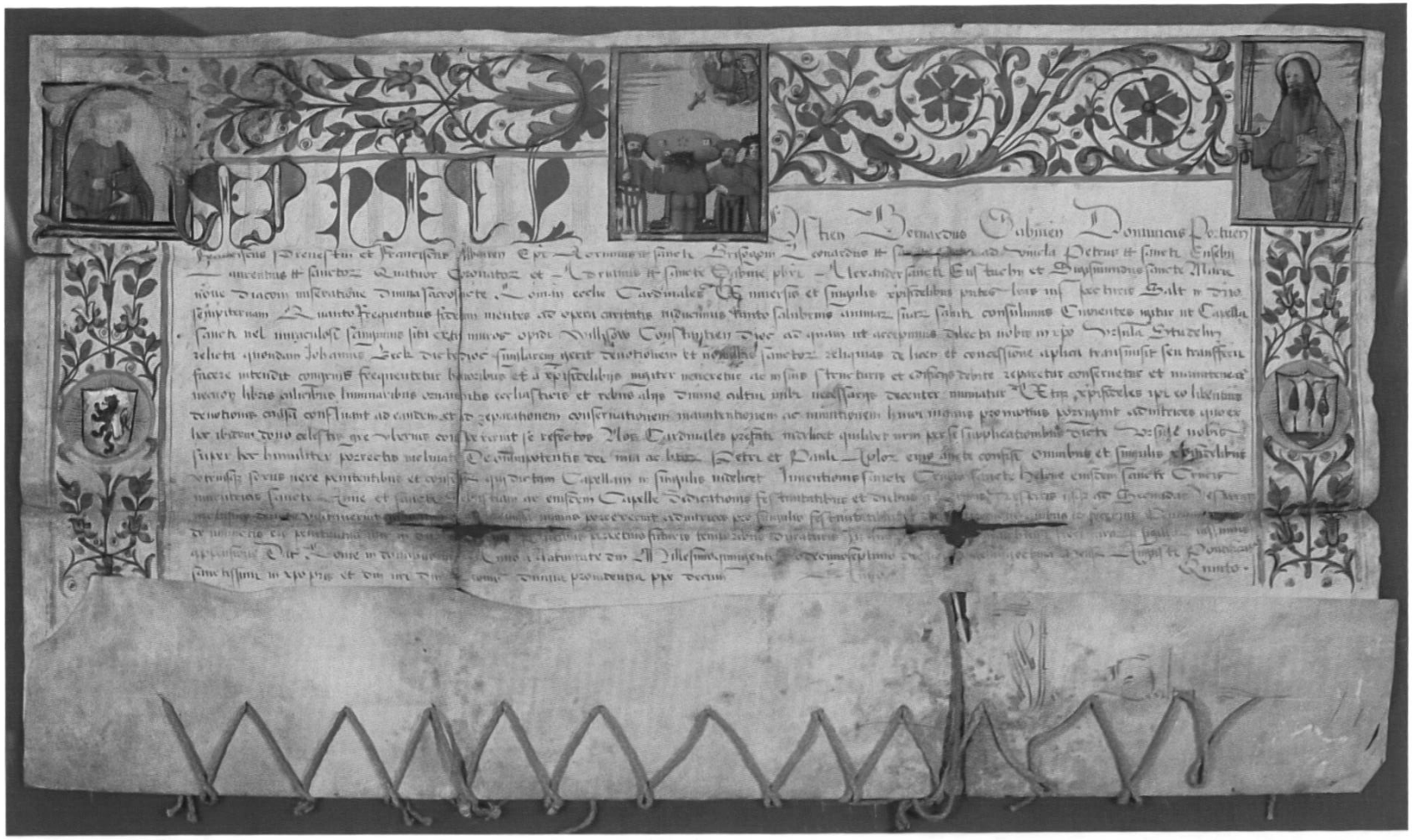
Besonderen Wert und ausserordentliche Brisanz erlangt dieser Ablassbrief, weil er nur zwei Monate vor dem für die katholische Kirche so verhängnisvollen Ablasskrieg in Wittenberg ausgestellt wurde! Für den Ablassbrief von 1517 musste übrigens ein Preis von 18 Pfund entrichtet werden!

Wozu ein Ablass?
Ein Ablass von 100 Tagen, wie derjenige von 1517 für das Heilig Blut zu Willisau, entlastete von einer zeitlichen Sündenstrafe, zu deren Tilgung eine irdische Bussleistung von 100 Tagen Dauer nötig gewesen wäre, oder aber, wie man später lehrte, er verkürzte die (unbekannte) Gesamtdauer der Fegfeuerstrafe selbst um 100 Tage.

Der Ablass – z. T. Ursprung der Reformation
Im Mittelalter war der Ablass vielfach an ein Almosen zugunsten gemeinnütziger Zwecke gebunden. Die Verkünder des Ablasses und Sammler des Almosens hiessen Quästoren bzw. Stationierer. Einer der berühmtesten war Johannes Tetzel, der ausgerechnet in den Jahren um 1517 den zum Bau der Peterskirche in Rom ausgeschriebenen Ablass predigte. Es war gerade dieser Ablass, der verständlicherweise zu materiellen Auswüchsen führen musste und der in der Schweiz Zwingli herausforderte. Für die spätere evangelische Theologie war der Ablass als unhaltbarer Irrtum und Irreführung für immer erledigt.

Verspielte Ulj Schröter diese Goldmünze?

Mittelalterlicher Gulden aus der Zeit des Blutwunders
Wertvoller Fund im Jahr 1964 in Willisau: Der abgebildete Sigismund-Gulden, der beim Verlegen von Telefonkabeln in die Gulpstrasse auf der Höhe des Pfadiheims zum Vorschein kam, stammt aus einer Zeit, in der sich das Wunder zugetragen haben soll! In einer Abschrift des Berichtes von Heidegg heisst es nämlich: «in dem jar Jeshu Christi



Der Ablassbrief von 1517 mit ältester Heiligblut-Spielszene (oben in der Mitte).
Staatsarchiv des Kantons Luzern, Luzern.

Sigismund-Gulden – Fundmünze aus der Zeit des Blutwunders. Prägung: zwischen 1418 und 1423 in Frankfurt am Main; Durchmesser: 23 mm; Gewicht: 3,4 g; Münzzeichen: abnehmender Mond mit Gesicht (zwischen den Füssen). Hauptseite (links): St. Johann (Johannes der Täufer) mit Szepter Umschrift: MONET' NO FRA'CFORD'. Kehrseite (rechts): Reichsapfel im verzierten Sechspass; Umschrift: + SIGISMV'D' ∗ RO ∗ NORVM ∗ REX.

geburt 1407 am dritten Augustmonats under Gregor dem XII. und *Keyser Sigmund»* (Sigismund war zwar erst ab 1410 König! Kaiser wurde er am 31. Mai 1433).

Die Fundstelle liegt möglicherweise an der alten Hochstrasse von Luzern nach Solothurn (und über den oberen Hauenstein nach Deutschland!) oder nach Bern in die Westschweiz. Die deutsche Herkunft lässt sich somit durchaus erklären.

Bei uns bediente man sich im 14. Jahrhundert der Goldmünzen italienischen Typs, in der Hauptsache der Florenen, und ihrer nördlichen Nachahmungen, der *Gulden.*

Im 15. Jahrhundert koexistierten Gold- und Silberwährung nebeneinander, wobei das Gold das führende und preisbestimmende Metall war. In unserer Gegend wurde als Goldwährung fast ausschliesslich der *rheinische Goldgulden,* eine Prägung der Kurfürsten am Rhein, gebraucht. Dieser hatte im ausgehenden 14. Jahrhundert den Florentiner verdrängt.

Beschreibung des Sigismund-Gulden
Die Münze wurde zwischen 1418 und 1423 in Frankfurt am Main geprägt. Sie weist einen Durchmesser von 23 mm auf und wiegt 3,4 g.

Die Hauptseite zeigt St. Johannes mit Schein um den Kopf. Der Heilige trägt ein eng anliegendes Untergewand und darüber einen rauhhaarigen Mantel, von dem drei Zottel herabhängen. Die Rechte ist erhoben, mit der Linken schultert er einen hohen Lilienstab, dessen oberes Ende vor der Umschrift steht. Zwischen den Füssen des Heiligen befindet sich ein abnehmender Mond mit Gesicht.

Auf der Kehrseite ist der Reichsapfel in einem aus Doppellilien gebildeten Sechspass abgebildet. Dieser trägt innen in jedem grösseren Bogen drei kleine Bogen und an jeder Spitze eine kleine Lilie.

Die Heiligblut-Geschichte – ein Jassdrama!?

Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt (Schiller).

Spielen bringt manchen
in grosse Gefahr
um Haus, Hof, Gut und Ehr,
auch darzu um sein Leben.
Zuletzt mit Weib, Kind muss
Betteln gahn,
das eer sonst mit Ehren
liesse bleiben.
(U. Hofstettler p. 42)

«Hi picta lucri lusere cupidine carta»
(Eleg. II. f. 2 ill. miraculi sanguinis in Willisau Mspt.)
«Diese haben aus Gewinnsucht Spielkarten gespielt»

Darumb ir lieben Knaben
Lat euch befohlen sin
Die die Liebe haben
Zu dem Karnöffelin
(Der Meissner, um 1450)

Vitrine mit den kostbaren Willisauer Spielkarten und dem Willisauer Amtsrechtbuch von 1534.

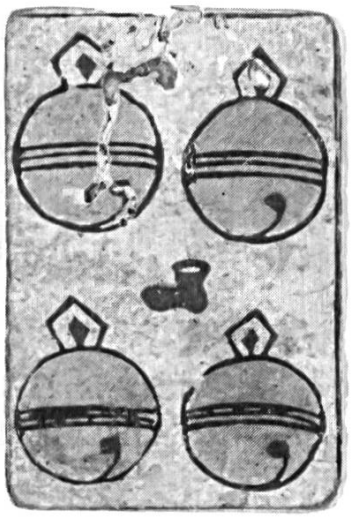
Die Schweiz und die Spielkarten

Die früheste Nachricht über Spielkarten im Gebiet der heutigen Schweiz scheint das «Kartenspielverbot von Bern» aus dem Jahr 1367 zu sein, das also genau 25 Jahre vor der ersten Nennung des Willisauer Blutwunders erlassen wurde. In Europa gibt es zwar keine ältere Erwähnung der Spielkarten, doch darf daraus nicht auf eine schweizerische Erfindung der Spielkarten geschlossen werden.

Eine Handvoll Willisauer Spielkarten, die zu den ältesten in der Schweiz gehören.

Jasskarten (Spielkarten) – Wegbereiter des Buchdrucks
Rasch war das Spielen mit Karten in breitesten Kreisen sehr beliebt. Die Spielkarten mussten schnell und billig hergestellt werden. Voraussetzungen waren das Papier und die Holzschnittechnik. Spielkarten waren nebst Heiligenbildchen und Pilgerzeichen fast die einzigen Massenprodukte des Mittelalters. Die daraus gewonnenen Erfahrungen wirkten wegbereitend für die Erfindung des Buchdrucks!

Im Einflussbereich des Gebietes am Oberrhein (Basel–Frankfurt)
Die deutschsprachige Schweiz befand sich zur Zeit des Spätmittelalters im Einflussbereich des oberrheinischen Kulturkreises. Besonders in Basel entwickelte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts das System der Schweizer Farbzeichen (Schilten, Rosen, Eicheln und Schellen). Basel beherrschte die Schweizer Spielkartengeschichte bis ins 17. Jahrhundert.



Willisauer Spielkarten vom Basler Typ:

1
Halbisen-Spiel mit
Halbisen-Wappen in der Mitte
(Schilten-5)

2
Spiel mit
dem Schuh
(Schellen-4)

3
Spiel mit der
Lilie und a
(Schilten-Unter)

4
Spiel mit der
Lilie und h
(Schilten-König)

Willisauer Spielkarten aus dem Mittelalter
Die Willisauer Spielkarten gehören mindestens 4 verschiedenen Kartenspielen (vgl. Abbildung) an und zählen zu den ältesten der Schweiz überhaupt. Sie stammen alle aus Basel:

Spiel 1
Karten aus dem Halbisen-Spiel (zirka 1433–1451):
Auftraggeber: evtl. der ältere Halbisen, der um 1451 verstarb
Technik: Holzschnitt, unkoloriert; Rückseite: leer
Hersteller: unbekannt

Spiel 2
Spiel mit dem Schuh (um 1470):
Auftraggeber: evtl. Schuhmacherzunft Basel
Technik: Holzschnitt, schablonenkoloriert gelb und 2 zusätzliche Farben
Hersteller: unbekannt

Spiele 3 und 4
Spiele mit der Lilie (um 1470):
Auftraggeber: evtl. Safranzunft (u. a. mit Papierer und Kartenmacher) Basel
Technik: Holzschnitt, schablonenkoloriert gelb, rot und grün
Hersteller: unbekannt

Spiel 3
Spiel mit der Lilie und a:

Spiel 4
Spiel mit der Lilie und h:

Viele der Willisauer Spielkarten können keinem bestimmten Spiel eindeutig zugewiesen werden!

Willisauer Amtsrechtbuch von 1534 – Versteck der Willisauer Spielkarten

Zusammen mit den Willisauer Spielkarten konnte man in einer der Vitrinen ein sehr altes, in Leder gebundenes Buch bewundern. Die wertvollen Spielkarten waren in den beiden Buchdeckeln versteckt resp. nutzbringend untergebracht. Da Papier zu jener Zeit rar war, füllten sie als Makulatur die Buchdeckel.

Das Buch, das kurz vor Ausstellungsbeginn in einem privaten Archiv wieder entdeckt wurde, war in der Ausstellung noch als «Willisauer Stadtrecht» betitelt. Aufgrund einer kürzlich durchgeführten Visitation durch August Bickel, Verfasser der «Willisauer Geschichte von Stadt und Umland bis 1500» handelt es sich um das beschädigte *Original des Willisauer Amtsrechtbuches von 1534.* Da von diesem Buch Abschriften existieren, ist eine Identifikation sowie die Ergänzung einiger verlorener Textteile möglich.

Das Buch misst 25 × 34,5 cm und bestand ursprünglich aus 40 Pergamentblättern in 10 Lagen. Die noch vorhandenen Lagen, die durchwegs je 4 Pergamentblätter aufweisen, beginnen mit Seite 15. Die Paginierung ist alt, aber nicht original. Die ersten beiden Lagen (Titelblatt und Seite 1–14) fehlen vollständig, und aus den folgenden Lagen wurden einige Blätter herausgeschnitten. Der originale, schweinslederne Einband von 1534 ist beschädigt, aber noch vorhan-

den. Von einem zweiten, etwas jüngeren Einband aus Schaf- oder Ziegenleder sind nur noch Rudimente feststellbar.

Das Buch enthält Rechtssätze, die seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden waren. Sie galten für das ganze Amt Willisau sowie für die Stadt Willisau. Schultheiss und Rat der Stadt Willisau bewahrten das Buch auf. Eine erste, älteste Aufzeichnung wurde beim Stadtbrand von 1471 zerstört. Kernbestand des zweiten Amtsbuches bildeten die Artikel, welche Schultheiss, Rat, Amtssechser und Vogt 1489 aufsetzten (Seite 33 ff. Im Amtsrechtbuch von 1534). Diese und weitere ältere und jüngere Eintragungen in das zweite Amtsrechtbuch wurden 1534 durch den damaligen Stadt- und Amtsschreiber Leodegar Schinbein in ein drittes Buch gefasst beziehungsweise abgeschrieben. Es trug den heute im Original nicht mehr vorhandenen Titel: *Statuta oppidi et comitatus Willisow, per me, Leodegarium Schinbein Lucernensis, jbidem prothoscribam, renovata anno mdxxxiiij.* Diese dritte Fassung des Amtsrechtbuches erhielt zwar später noch einige Ergänzungen resp. Nachträge, blieb jedoch sonst unverändert bis Ende der alten Ordnung im Gebrauch. Es gelangte anscheinend in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in private Hände. Erst jetzt entstanden die Schäden mit teilweise erheblichem Textverlust.

Aus den Ausführungen von August Bickel ergibt sich, dass zwar Teile des Inhaltes noch aus dem 15. Jahrhundert stammen, dass aber das Buch selber und sein erster Einband 1534 entstanden sind. Damals sind auch die Spielkarten, die der Deckelverstärkung dienten und bestimmt ein grösseres Alter aufweisen, in den Einband des Buches gelangt.

Zustand der Willisauer Spielkarten

Nach Peter F. Kopp, einem der besten Spielkartenkenner der Schweiz, darf die Tatsache, dass Willisau im Besitz solch alter Spielkarten und dem dazugehörigen Buch ist, als einmalige kartophile Rarität betrachtet werden.

Die Willisauer Karten weisen praktisch keine Gebrauchsspuren auf. Die bei der Herstellung ungewollt zerschnittene Karte «Eichel Unter» könnte der Grund gewesen sein, warum das *ganze* Spiel unbrauchbar wurde. Die kleinen braunen Flecken auf den Kartenrückseiten weisen Reste von Roggenmehlkleister auf. Die zerschnittenen Karten dürften lagenweise, mit Roggenmehlkleister vermischt,

Farblithographie über «Das uralte Karnöffel oder Kaiserspiel», 1841 herausgegeben vom lithographischen Verlag der Gebrüder Eglin in Luzern auf Veranlassung des Kaiserklubs im Luzerner Gasthaus zum Schlüssel.

über- und nebeneinander angeordnet worden sein. Papier war zu jener Zeit noch sehr rar. In früheren Zeiten bestanden die Buchdeckel vorwiegend noch aus Holz, welches das Leder weit mehr strapazierte.

Karnöffelspiel

Beim Kartenspiel der Heiligblut-Legende dürfte es sich (falls überhaupt Karten gespielt wurde) um das «Karnöffel-» resp. «Kayserspiel» gehandelt haben. Das Spiel wird heute noch in einigen Talschaften der Innerschweiz gepflegt und regelmässig gespielt. Ein vollständig erhaltenes Spielreglementsbüchlein aus dem Jahr 1841 sowie eine schmucke Farblithographie über «Das uralte Karnöffel- oder Kaiserspiel» aus demselben Jahr waren ausgestellt. Die Lithographie wurde auf Veranlassung des Luzerner Kaiserklubs, Stammlokal Gasthaus zum Schlüssel, vom lithographischen Verlag der Gebrüder Eglin in Luzern herausgegeben.

H. von Liebenaus Regelbüchlein des Karnöffel- oder Kaiserspiels aus dem Jahr 1841.

Uff nechst mittwuchen vor sant Bartholomej tag jn dem jar,
do man zalt von Cristi, unnsers herren gepurt tusent
vier hundert sibenzig unnd ein jar, do ist die statt
zů Willisow jn grundt verbrunnen, das nitt mer dann sëchs
húser by der múli uffhin bliben, unnd desß kilchherren
hus uff dem bërg beleib ouch, unnd ist das gotzhus ouch
beliben, sonst ist das ander alles verbrunnen, das
nútt beleib, weder túrn noch anders, unnd ist angangen
jn dem hus, das vor am turn statt, der an mitten an der
statt jn der ringkmur statt, unnd ist angangen am
morgen frů zwúschen dryen unnd vieren.

Uff dem tag, als die statt verbran, da hand unnser
gnedig, lieben herren von Lucern jr trëffenlich bottschafft
zů unns gschickt, als nammlich den vesten unnd wysen
Heinrich von Hunwyl, schulthetz zů Lucern, unnd
fúrsichtigen, wysen Hanns Feren, Hanns Hasen, Peter
von Meggen, die all vögt zů Willisow sind gewësen,
unnd hand unns weynent unnd bekúmretten hertzen
trúlich gklagt unnd angesagt, lyb unnd gůtt mitt der
statt unnd den burgeren zeteilen, unnd von stund an
xxv malter dinckel den burgeren geschënckt mitt sölichen
wortten, das es damitt kein benůgen sol sin, sonnders nitt
mer dann ein meynung.

Aber hand die genantten unnsre gnedigen herren darnach
hargeschickt jren spittelwagen, geladen mitt ancken unnd
mitt saltz, namlich iij schyben saltz unnd sëchs zënttner
ancken, ouch zúber unnd kübel, das arm lútt damitt hus
möchtent han. Das alles sy den burgern geschënckt
hand unnd daby allweg gesprochen, das es damitt
kein benůgen sölt sin.

Originalschrift und Transkription der ersten noch erhaltenen Seite (S. 15) des Amtsrechtbuches von 1534. Die späteren Notizen am linken Rand wurden nicht berücksichtigt. (Transkription: August Bickel, Staatsarchiv des Kantons Luzern, Luzern.)

Nechst Mittwuchen vor Sant Bartholomey tag In dem Jar do man zalt von Cristi unsers herren geburt Tusent vier hundert Sibenzig und ein Jar, do ist die Statt zu Willisow zu grund verbrunnen, das nitt mer dann Kirchhuser by der muli vffhin bliben und des Kilchherren hus vff dem berg beleib ouch, und ist das gotzhus ouch beliben. Sonst ist das ander alles verbrunnen, das nitt beleib weder turn noch anders; und ist angangen in dem hus* das vor am turn statt, der an mitten an der statt in der Ringkmur statt, und ist angangen am morgen fru zwusschen dryen und vieren.

Vff den tag als die statt verbran, da hand unser gnedig lieben herren von Luzern ir keslenlich bottschaft zu uns gschickt, als namlich den besten und wysen Henrich von Hünwyl, Schultheiz zu Luzern, und fursichtigen wysen Hanns Feren, Hanns Haseli, Peter von Meggen, die all vogt zu Willisow sind gewesen, und hand uns swerenen und bekümmertt herzen trulich geklagt und angesagt lyb und gutt mitt der statt und den burgeren zeteilen. Und von stund an XXV malter dinckel den burgeren geschenkt mitt sölichen worten, das es damitt kein benügen sol sin. Sonders nitt mer dann ein meynung.

Aber hand die genantten unsre gnedigen herren darnach hargeschickt ir spittelwagen, geladen mit aurken und mitt salz, namlich iij schöben salz und sich zeittlier aurken, ouch zuber und kübel das arm lütt damitt hüs möchtent han. Das alles sy den burgeren geschenkt hand und dabi allweg gesprochen, das es damitt kein benügen solt sin.

Stecher-Reihenfolge (ohne «Präsident»)

mit festen Trümpfen (• «Kaiser») und absteigender Reihe der Trumpffarbe

Stecher	Absteigende Werte	Namen	Begriff
«King»- oder «Maa»- Stecher	Trumpf-Under Trumpf-6 Trumpf-As Rosen-Banner •	«Karnöffel» «Papst» «Blaß»	
Ober-Stecher	Trumpf-3 Eicheln-Banner •	«Grün» oder «Wydli»	Diese 6 Karten werden «Schtupf» oder auch «Wärchvolch» genannt
Under-Stecher	Trumpf-4 Schilten-Banner •	«Tätsch»	
Stecher der «Leeren»	Trumpf-5 Schellen-Banner •	«Mugg» oder Fugel»	
«Königin»	Trumpf-7	«Sibylle» oder «Babeli»	(auch Teufel) im Luzernbiet «Hochzig»
	Die Trumpf-7 hat eine Sonderstellung im Spiel; sie kann nur vom «Karnöffel» gestochen werden, kann aber nur von der Vorhand ins Spiel gebracht werden.		
	Trumpf-König	«De Fuul»	
	Er sticht nur Trumpf-Ober, Trumpf-9 und Trumpf-8, wenn diese von der Vorhand ausgespielt wurden, oder er kann als «King» von der Vorhand ins Spiel gebracht werden. Somit hat er weniger Stechmöglichkeiten als jeder andere König.		
	Alle andern Könige «King» oder «Maa»		

Stecher-Reihenfolge des Karnöffelspiels wie sie im Willisauer Kurs, geleitet vom Krienser Léon Schnyder, angewandt wurde.

Willisauer! Auf zum Karnöffelspiel!
«Der Krienser Grafiker und Spielkartenmacher Léon Schnyder führt auf Wunsch der Aussteller in Willisau einen Kurs über das Karnöffel- resp. Kaiserspiel durch. Europas ältestes Kartenspiel war schon zur Zeit Ulj Schröters bekannt und wird nur noch an wenigen Orten der Innerschweiz gespielt. An 6 Kursabenden zu 2 Stunden erlernen Sie den einmaligen, fintenreichen ‹Jass›. In den Kurskosten von Fr. 50.– ist ein Spiel mit 48 Karten und sämtliche Unterlagen inbegriffen».

Diesem Aufruf sind ein Dutzend Willisauer und Willisauerinnen spontan gefolgt. Der Kurs wurde in den Monaten Oktober und November 1992 im Restaurant Krone durchgeführt. Das variantenreiche, historische Kartenspiel, das bis ins Mittelalter zurückverfolgt werden kann, hat die Teilnehmer von Anfang an in seinen Bann gezogen. Ob sich das Karnöffelspiel zukünftig in den Willisauer Wirtschaften durchsetzen resp. verbreiten wird, bleibt abzuwarten; erfreulich wäre es!

Karnöffelspiel/Kaiserspiel
Das Karnöffelspiel entstand wahrscheinlich im oberdeutschen Sprachgebiet Anfang des 15. Jahrhunderts. Unter dem Namen Karnöffel- oder Kaiserspiel war es im 15. und 16. Jahrhundert eines der verbreitetsten Kartenspiele im alten römischen Reich deutscher Nation. Schon frühe Quellen vermitteln den Eindruck, dass das Spiel kein Glücksspiel, sondern ein viel Geschick erforderndes Kombinationsspiel ist. Wegen seiner Popularität wird es in der religions- und machtpolitisch gärenden Zeit im 15. und 16. Jahrhundert von den Predigern und Pamphletisten als Gleichnis für die verkehrte Weltordnung beschrieben.

«Karnöffel» und seine Bedeutungen
Die Ableitung und Deutung des Wortes «Karnöffel» in seinen verschiedenen Schreibweisen und des dazugehörigen Verbes «karnöffeln», «karniffeln» oder «karnuffeln» ist nie einwandfrei geklärt worden.
Als Verb bedeutet es:
1. schlagen, knuffeln, prügeln, stossen, quälen, schinden
2. das Karnöffelspiel spielen

Karnöffelzunft Willisau 1990, seit 1974 im neuen Zunftkostüm, das auf das Karnöffelspiel zurückgeht.

Als Substantiv:
1. Hode, Hodenbruch, Hodengebrechen
2. grober Mensch, Schläger, Schinder
3. Landsknecht
4. Untermann im Karnöffelspiel
5. Schimpfwort für Kardinal im 16. Jahrhundert

Der «Karnöffel» im Kartenspiel
Als Kartenspiel von Söldnern und Landsknechten ausgeübt, fand es rasche Verbreitung. Es war also natürlich, dass der «Landsknecht-Karnöffel» in der Ordnung die stärkste Karte wurde. Der «Karnöffel» und die niedrigen Zählkarten besitzen als Trümpfe eine hohe Stichkraft.

Die Stichordnung sah folgendermassen aus: Der «Karnöffel» oder «Unter» sticht alles ausser der «bösen Sieben» oder dem «Teufel». Die Trumpf «Sechs» oder der «Papst» sticht alles ausser dem «Karnöffel» und der «Sieben». Die «Sieben», der «Teufel», ist teufelsfrei und kann von keinem gestochen werden, kann aber auch keinen stechen usw.

Karnöffelzunft Willisau

Die Willisauer Karnöffelzunft wurde 1891 von drei initiativen Bürgern ein erstes Mal ins Leben gerufen. Warum diese Bezeichnung? Beim Karnöffelspiel, das zur Gründungszeit in Willisau noch gespielt wurde, kam der Name «Karnöffel» als Karte nämlich nicht mehr vor, sondern «Joos», «Blass», «Grün», «Fugel» und «Duss». Die genauen Hintergründe, welche die Initianten der Zunft auf diesen Namen brachten, sind in den Akten nicht festgehalten. Ob eventuell die in den Wirtschaften des Städtchens so eifrigen und fanatischen Jasser Ende des letzten Jahrhunderts dafür verantwortlich gemacht werden können, bleibt Spekulation.

Bei der Neugründung der Zunft im Jahr 1949 war man sich übrigens über den Sinn des Namens zunächst nicht einig.

Schweizerdolch aus dem 14. Jahrhundert

Eines der Prunkstücke in der Ausstellung war ein bestens erhaltener Schweizerdolch, den Josef Bossart-Amrein, Schötz, 1965 in der südwestlichen Uferrandzone des ehemaligen Wauwilersees gefunden hatte.

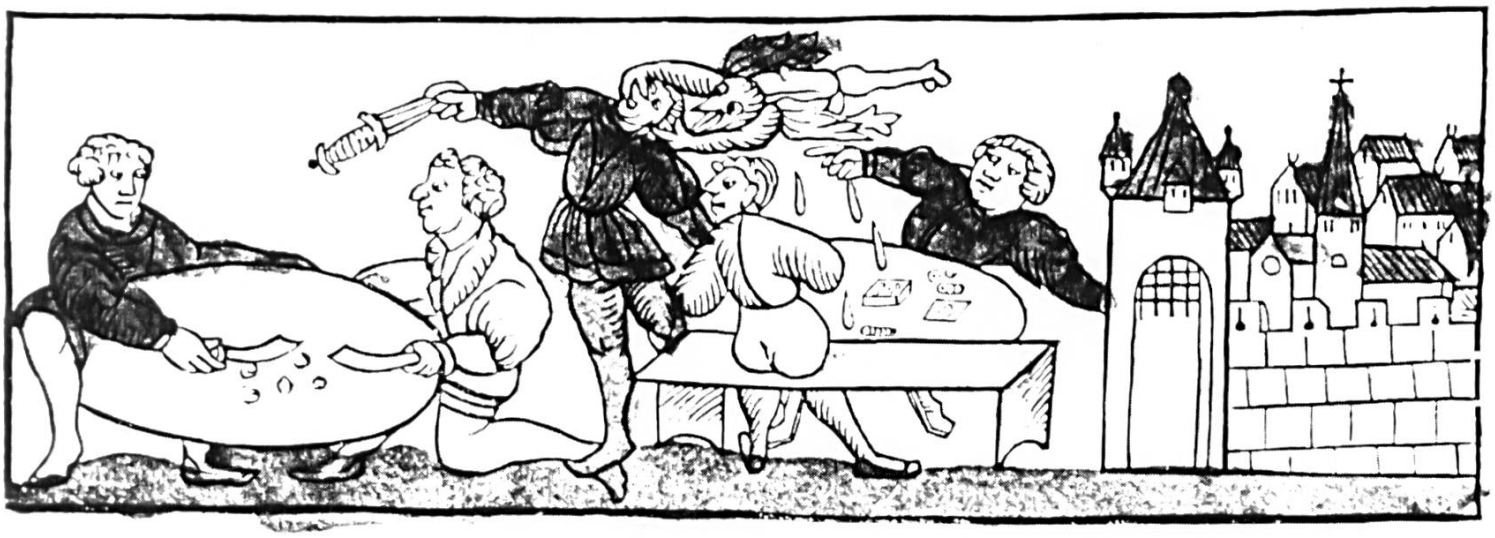
Der Dolch, ein Oberflächenfund, stammt aus der Zeit Ulj Schröters! Er weist eine Länge von 36 cm auf. Die Klinge ist aus geschmiedetem Eisen angefertigt worden. Der Griff besteht aus Buchsholz. Die Waffe dürfte in unserer Region hergestellt worden sein. Ihr Träger war wohl ein adeliger freier Herr. Jörg Elmer vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich hat das Gerät in aufwendigem Verfahren konserviert. Der Dolch wird heute in der Privatsammlung von Josef Bossart-Amrein, Burghalde, Schötz, aufbewahrt.

Schweizerdolch aus dem 14. Jahrhundert: Oberflächenfund aus dem Wauwilermoos. Privatsammlung Bossart-Amrein, Burghalde, Schötz.

Die Spielszene in verschiedenen Abbildungen

Die bildliche Darstellung der drei resp. vier Heiligblut-Spieler ist im Verlaufe der Jahrhunderte auf vielfältige Art und Weise ausgefallen. Ihr ist in der Ausstellung eine grosse Bedeutung zugefallen, sind doch die meisten historisch bekannten Spielszenen entweder als Fotografien, Stiche, Holzschnitte, Zeichnungen oder als projizierte Bilder den Besuchern gezeigt worden. Die folgende Auflistung der bekannten Spielszenen, von denen einige in der vorliegenden Arbeit abgebildet sind, ist aber sicherlich nicht vollständig:

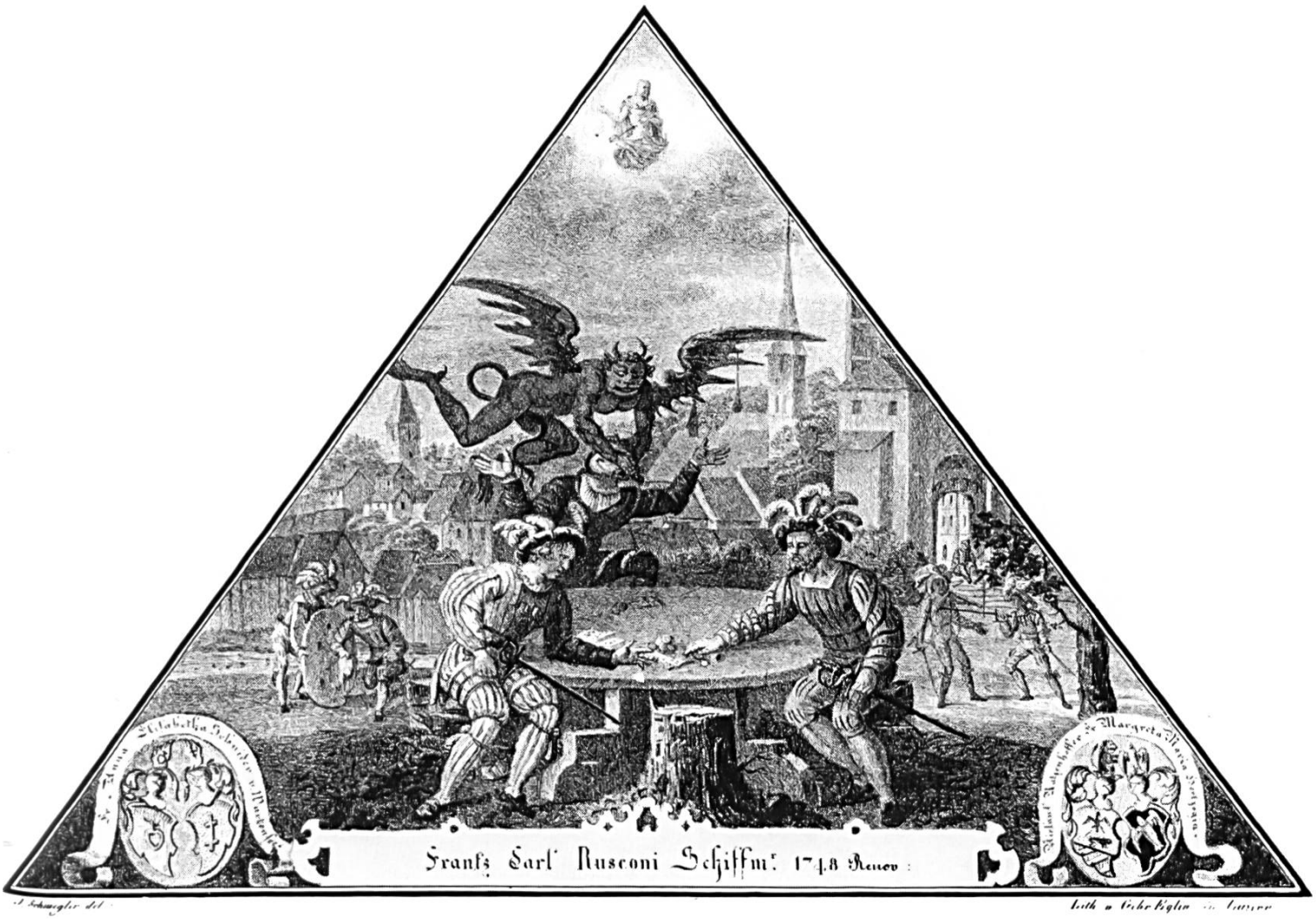
- Ablassbrief von 1517 mit ältester bis heute bekannten Darstellung;
- zwei Flugblätter von 1553 (eines der beiden ist abgebildet);
- linke und rechte obere Ecke der Wappenscheibe «Die Statt Und Ampt Willisow» von 1584 (Historisches Museum Zofingen);
- linke und rechte obere Ecke der Wappenscheibe «Die Statt und Ampt



Koloriertes Flugblatt von 1553 aus der Collectanea Wickiania. «in truckt gegeben durch Heinrich Wirri Burger zu Soloturn im 1553» und «Gedruckt zu Strassburg by Augustin Friess». Zentralbibliothek Zürich.

Der freien Graffschafft Willisauw» von 1624 im Rathaus Sempach;
- älterer Bilderzyklus (12 Bilder) von 1638, heute im Landvogteischloss (s. Festschrift 1992);
- rechte obere Ecke der Wappenscheibe im Landvogteischloss Willisau von 1674 (s. Arbeit M. Kneubühler);
- jüngerer Bilderzyklus (8 Bilder) von 1684 in der heutigen Heiligblut-Kapelle (s. M. Kneubühler 1992);
- Kapellbrücke, Bild Nr. 51 aus dem beginnenden 17. Jahrhundert von Hans Heinrich Wägmann;
- Darstellung von 1648 in «HELVETIA SANCTA SEV PARADISVS SANCTORUM HELVETIAE FLORUM» von Heinrich Murer;
- Lithographie von Jakob Schwegler von 1828, mit Bild Nr. 51 der Kapellbrücke als Vorlage (s. Abbildung);
- Darstellung im Gebetsbüchlein von 1835 (s. Abbildung);

Alea tres perdit vacuos pietate sodales, Pugio vibratur, sentit cito mensa cruorem,
Uni picta replet chartula penè sinum; Blasphemumq; nigri Dæmonis vlna rapit,
Alterius deplet sors, nec sine bile, crumenã. Seria res agitur modò; ludus & alea cessat
Ultrices ideo iactat ad astra minas, Tartareusq; capit conuus inane lucrum,



Oben: Lithographie von Jakob Schwegler: Im Jahr 1828 gab die Lithographische Anstalt der Gebrüder Eglin die «Gemälde der Kapellbrücke in Luzern» von Hans Heinrich Wägmann heraus. Die Zeichnungen dazu stammen von Jakob Schwegler (1793–1866), geboren in Hergiswil am Napf.

Links: Interessante Darstellung der Spielszene in «HELVETIA SANCTA SEV PARADISVS SANCTORUM HELVETIAE FLORUM» von Heinrich Murer, gedruckt in Luzern 1648.

- Darstellung im Christlichen Hauskalender von 1842 (s. Abbildung);
- altes Bild von 1896 an der Ostfassade des Gasthauses zum Sternen (s. Abbildung);
- neues Bild von 1930 an der Südfassade des Gasthauses zum Sternen (s. Abbildung);
- moderne Illustration von Stephan Bundi aus dem Jahr 1979
- Ulj Schröter – Jassszene von Hugo Schär von 1984.

Oben: «Kurze Beschreibung der vorzüglichsten Wallfahrtsorte in der Schweiz». Kopie der Lithographie von 1835, dargestellt in «Der neue Christliche Hauskalender für das Jahr 1842».
Links: Kostbare Lithographie (Gebrüder Eglin in Luzern) von 1835 im Andachtsbüchlein für die Heiligblut-Bruderschaft «zu den heiligsten fünf Wunden Christi Unsers Herrn». Der Zeichner ist unbekannt. Sie diente als Vorlage für das Ausstellungsplakat.

Bauernkrieg
Stoffen

Oben: Neues Bild von 1930 durch einen Zürcher Maler namens Schmid an der Südfassade des Gasthauses zum Sternen.
Links: Altes Bild von 1896 durch den weitbekannten Malermeister Bachmann an der Ostfassade des Gasthauses zum Sternen. Die Darstellung wurde wahrscheinlich 1930 übermalt.

Ulj Schröter – Jassszene von Hugo Schär von 1984.

Ueli Schröter und der Teufel. Moderne Illustration von Stephan Bundi für die Titelseite des Buches «Anderi Lieder», erschienen im Zytglogge Verlag Bern, 1979.

Spätrenaissance-Monstranz mit Heiligblut-Reliquiar

Die äusserst prachtvolle Heiligblut-Monstranz aus dem Jahr 1670, die im Kirchenschatz der Pfarrkirche von Willisau aufbewahrt wird, brauchte man für die Feierlichkeiten der 600-Jahr-Feier und konnte deshalb in der Ausstellung leider nicht gezeigt werden. Sie war aber trotzdem auf mehreren projizierten Dias zu bewundern, die den Besuchern Aussehen und Details dieses Kunstwerkes aus der Spätrenaissance demonstrierten.

Die Monstranz weist eine Gesamthöhe von 63,8 cm auf und wiegt 4,405 kg. Die reich in Silber getriebene Vorderseite der Monstranz ist unter anderem versehen mit:

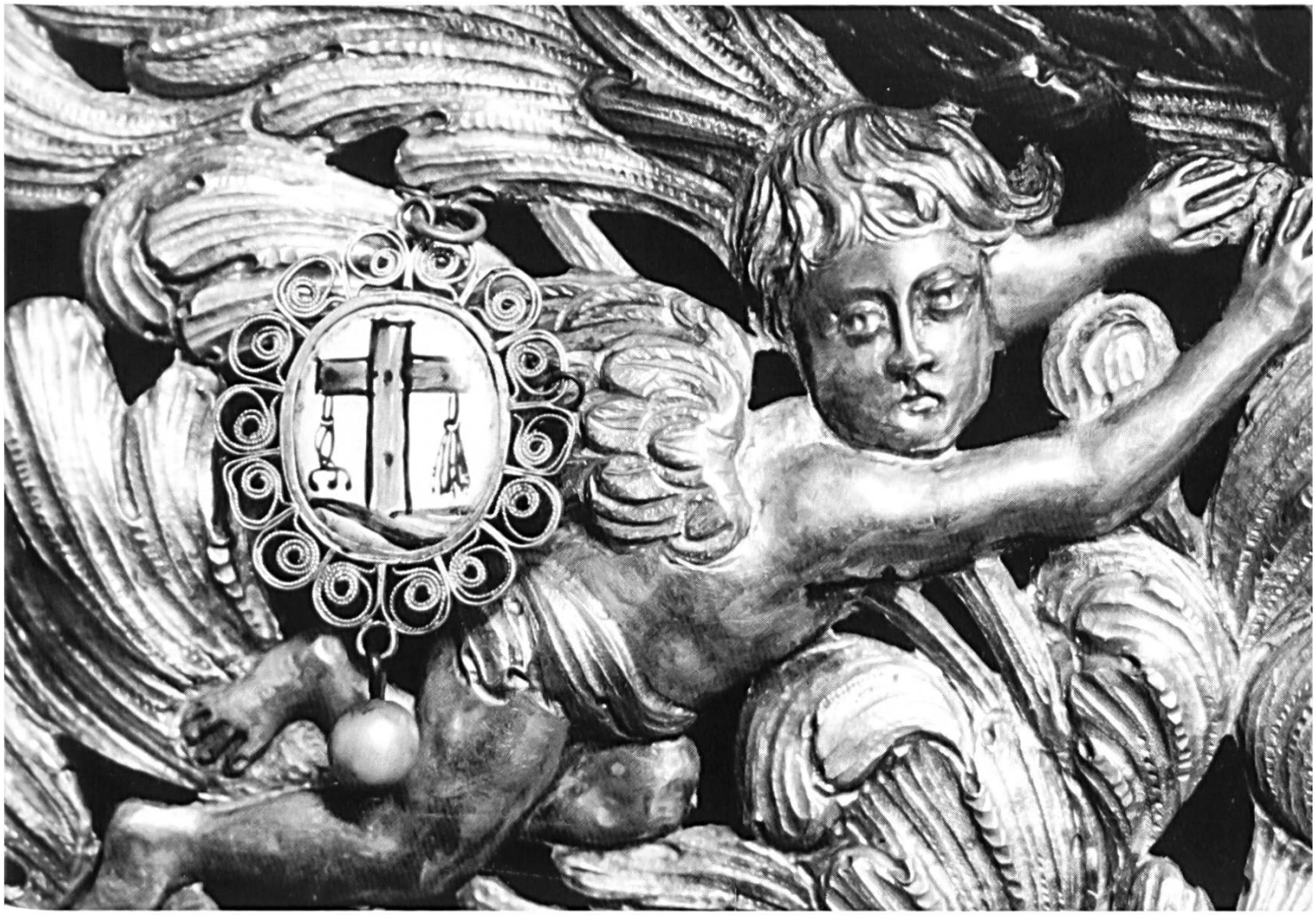
- kostbaren, z.T. münzenförmigen Votivgaben aus Gold und Silber, manchmal verziert mit Perlen, Email und Edelsteinen;
- unechten Steinen;
- der Inschrift des Spenders von 1670: Herr Lüttinambt Batt H. Bättig zu Waltsburg (Luthern). Ein ungenannter Donator aus dem Kt. Zürich hat mit 14 Dukaten auch das seinige dazubeigetragen;
- vergoldeter Plakette mit der Inschrift: Sponsus sanguinum;
- hölzernem rundem Reliquienkästchen, das zwei Reliquien der Thebäischen Märtyrer enthält.

Das eigentliche Reliquiar (s. Abbildung) besteht aus einer silbernen Christusfigur von 18 cm Höhe mit vergoldetem Strahlenkranz. Die linke Hand hält ein trapezförmiges Holzstück in einer kleinen goldenen Krone (Kronenreliquiar). Die Rechte hält einen keulenförmigen Strahlenkranz mit einem darin befindlichen keilförmigen Holzstück (Keulenreliquiar) und ein silbernes Krüglein, das die sogenannten «Sprützlinge» (winzige Nebentröpflein) aufbewahrt.

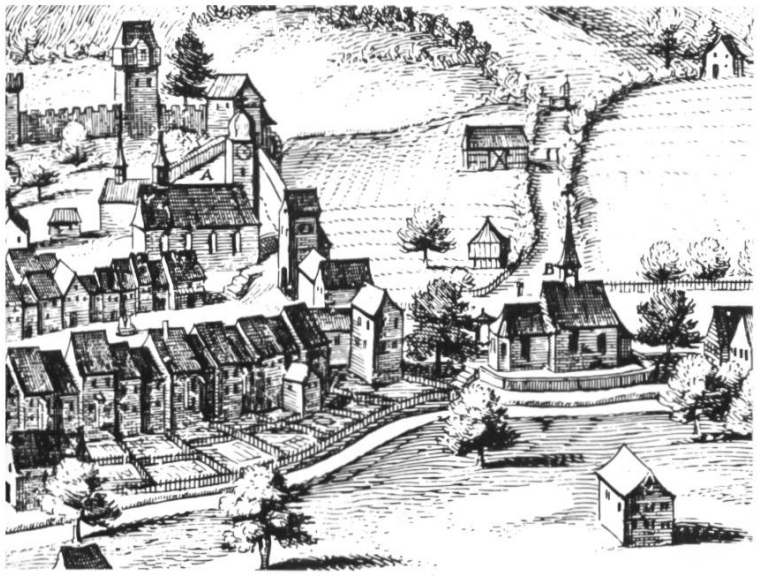
Geschichtliche Entwicklung der Heiligblut-Kapelle

Baugeschichte

Der Text zu diesem Kapitel fällt sehr kurz aus, vernehmen wir doch bereits bei Franz Sidler (1940 und 1956) und Adolf Reinle (1959) ausführliche baugeschichtliche Befunde zur Kapelle. Gut zusammengefasst berichtet auch Josef Brülisauer (1992) in der Jubiläums-



Oben: Prachtvolles Detail aus der Spätrenaissance-Monstranz.
Links: Heiligblut-Reliquiar: Das eigentliche Reliquiar besteht aus einer silbernen Christusfigur von 18 cm Höhe mit vergoldetem Strahlenkranz. Die linke Hand hält das Kronen-, die Rechte das Keulenreliquiar und ein silbernes Krüglein mit den winzigen Nebentröpflein.



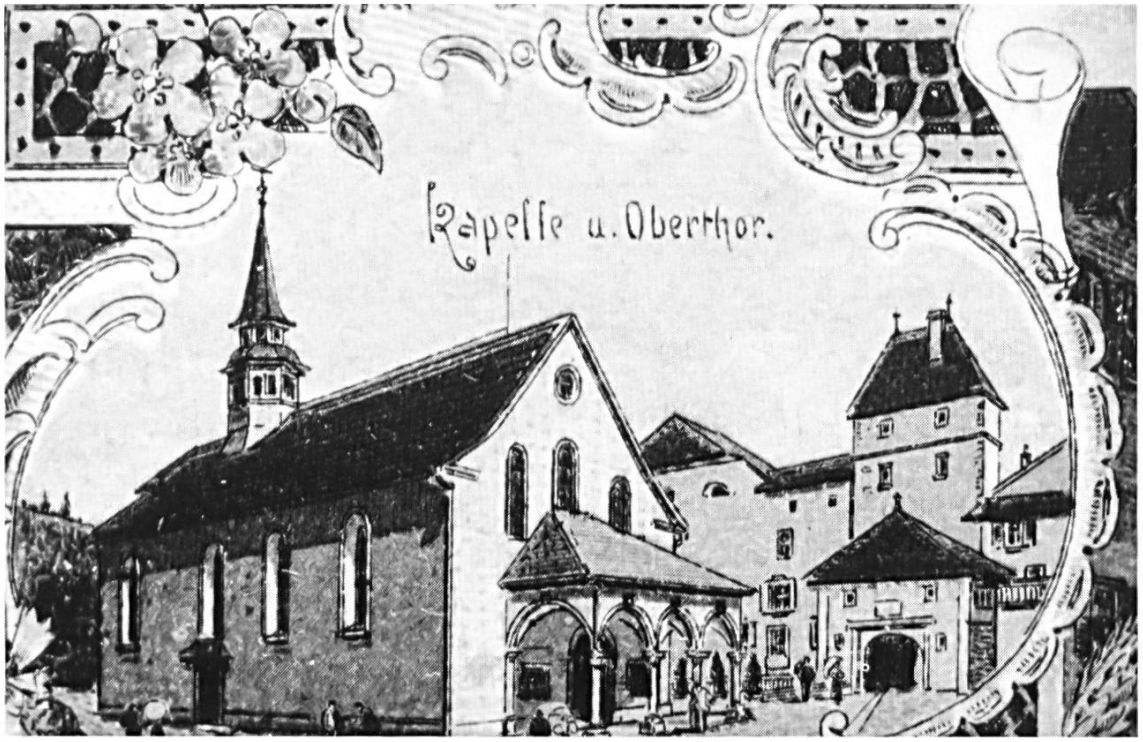
Links: Zweite, geostete Kapelle von 1497 im Merian-Stich (1642). Rechts: Dritte, heutige Kapelle von 1674/75 in David Herrlibergers Topographie (1754–1770).

Festschrift über die Baugeschichte der Kapelle. Darum können wir uns hier textlich kurz fassen, wollen aber die eine oder andere bildliche Darstellung ergänzend beifügen.

Erste, vermutlich hölzerne Kapelle vor 1450:
Das Jahrzeitbuch belegt, dass schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts Stiftungen an die Kapelle zum Hl. Blut oder «auf dem Graben», wie sie auch genannt wurde, gemacht worden sind.

Von der 1497 erbauten Kapelle weiss man, dass sie nach Osten orientiert war. Die Fundamente wurden 1939/40 zwar angeschnitten, eine Planaufnahme erfolgte jedoch nicht. Es liegt lediglich ein kaum glaubwürdiger schriftlicher Kurzbericht vor (s. Sidler, 1957, p. 151).

Zweite, geostete Kapelle von 1497:
Unter Leutpriester Wilhelm Bossard fand Ende des 15. Jahrhunderts ein Neubau der Kapelle statt. Sie wurde durch den Konstanzer Weihbischof Daniel Zehender, Ord. Praed., eingeweiht. Von der 1497 erbauten Kapelle weiss man, dass sie nach Osten orientiert war. Die Fundamente wurden 1939/40 zwar angeschnitten, eine Planaufnahme erfolgte jedoch nicht. Es liegt lediglich ein kaum glaubwürdiger schriftlicher Kurzbericht vor.



Die Heiligblut-Kapelle um 1900. Ausschnitt aus einer alten kolorierten Ansichtskarte. Man beachte den heute nicht mehr vorhandenen Vorbau beim Oberen Tor, der auch auf der ältesten Fotografie der Herrgottsgrenadiere noch feststellbar ist.

Dritte, heutige Kapelle von 1674–1675:
Unter Pfarrer Ludwig Anderallmend wurde 1674/75 ein vollständig neuer Steinbau in gotischem Stil errichtet. Er ist nach Norden orientiert. Die prachtvolle Kapelle wurde am 24. August 1676 eingeweiht.

1804 wurden die Emporen ausgebaut und eine neue Bestuhlung angeschafft. Fünfzig Jahre später bemalte A. Amberg aus Dagmersellen die Decke des Schiffes mit biblischen Szenen.

In den Jahren 1938–1940 fand unter der wissenschaftlichen Führung von Prof. Linus Birchler eine vollständige Restaurierung statt. Eine letzte Teilrestaurierung ging 1973 über die Bühne.

Die Glocken der Heiligblut-Kapelle
Im gut beschallbaren Bürgersaal ertönte jede halbe Stunde das Originalgeläute der Heiligblut-Kapelle. Eigens angefertigte Tonbandaufnahmen versetzten die Besucher vor oder hinter die Pforten der

Kapelle. Dieses akustische Element sollte die Ausstellung auf ihre Art bereichern. Somit wurden die Glocken sowie ihr Geläute zu einem aufschlussreichen und gern gehörten Ausstellungsthema.

Aus einer schriftlichen Mitteilung von Martin Geiger, Willisau, entnehmen wir:

«Im Turm der Kapelle befinden sich zwei Glocken:

g^2-Glocke (1)

Durchmesser: 51 cm

Gewicht: 80 kg

Inschriften: ‹AVE MARIA GRATIA PLENA› (Sei gegrüsst Maria voll der Gnade), ‹GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN UNTERSTRASS 1872.›

Figuren: – Jesus am Kreuz

– Muttergottes, in der linken Hand das Jesuskind, in der rechten ein Stab

a^2-Glocke (2)

Durchmesser: 45,5 cm

Gewicht: 62 kg

Inschriften: ‹O REX GLORIE CHRISTE VENI NOBIS CUM PACE›.

(O glorreicher König komm zu uns mit Deinem Frieden), ‹GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZUERICH 1879.›

Figuren: – Christus am Kreuz , flankiert von Maria Muttergottes und Maria Magdalena

– Muttergottes, wie auf der g^2-Glocke, aber kleiner

Läutgewohnheiten

Jeden ersten Freitag im Monat findet um 17.00 Uhr die Aussetzung des Allerheiligsten statt. Dazu wird um 16.55 Uhr mit 1 und 2 fünf Minuten geläutet. Für die ebenfalls am ersten Freitag im Monat zelebrierte Abendmesse um 19.30 Uhr wird um 19.15 mit 2 für 5 Minuten vorgeläutet, um 19.25 Uhr mit 1 und 2 zusammengeläutet. Während den Ferien gibt es diese Abendmesse nicht.

Am ersten Samstag im Monat wird um 18.00 Uhr die Italienermesse gefeiert. Um 17.55 Uhr wird mit 1 und 2 zusammengeläutet.

Die Spaniermesse, Militärgottesdienste, Messen von Vereinen, Trauungen werden nicht vorgeläutet. Fünf Minuten vor Beginn der

jeweiligen Messe wird mit beiden Glocken zusammengeläutet. Auf Wunsch kann das Läuten weggelassen werden.

Während der Fastenzeit gibt es mittwochs um 19.30 Uhr eine Messe, die um 19.15 Uhr mit 2 vor-, um 19.25 Uhr mit 1 und 2 zusammengeläutet wird. In der Karwoche bleiben die Glocken still.

Unter dem Jahr finden mittwochs unregelmässig um 19.30 Uhr Abendmessen statt».

Ein Lokalhistoriker im Dienste des Heiligblutes

Dr. Franz Sidler (1876–1963) war in der Luzerner Apotheke zum St. Moritz aufgewachsen. Nach abgeschlossenem Fachstudium und mehrjähriger Tätigkeit in der väterlichen Apotheke erwarb er von Emil Kneubühler die Apotheke in Willisau, die er von 1910–1939 erfolgreich führte.

Als leidenschaftlicher Lokalhistoriker hat er sich grosse Verdienste rund um das Heiligblut erworben. Im Zusammenhang mit der

China-Eisenbitter

„Chinaferrin".

Bewährtes Stärkungs- und Kräftigungsmittel für Schwächezustände aller Art. Alkoholfrei, daher speziell für Personen, denen geistige Getränke untersagt. 1 Fl. Fr. 2.50.

Dentogen.

Bestes Mittel zur Beförderung und Erleichterung des Zahnens kleiner Kinder; wirkt knochenbildend und blutpflanzend. Fr. 2.—.

Leucosan.

Unübertroffenes Mittel für Frauenleiden infolge Schwäche, Blutarmut, Bleichsucht und deren Folgen: allgemeine Schwäche, Nervosität, Mattigkeit 2c. Einziges Spezialmittel gegen Weißfluß. 1 Fl. Fr. 5.— 4 Fl. Fr. 18.—

Struman.

Bestes Kropfmittel der Gegenwart. 1 Fl. Fr. 1.50

Willisauer Balsam

(sog. hlg. Blutstropfen).

Vorzüglichstes Hausmittel bei Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Magenbeschwerden, Krämpfen, Magenweh, Blutstauungen 2c. Fr. 1.20 und 2.—.

Weihrauch-Balsam.

Zum Erweichen und Ziehen von Eiszen, Geschwüren, Karfunkel, Abszessen, Umlauf 2c. 1 Sch. Fr. –.80.

Luthertaler Tropfen.

Altbewährtes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Wasser- und Nierenbeschwerden, Wassersucht, aufgelaufene Füße und Glieder, Herzbeklemmungen, Stein- und Griesleiden 2c. Fr. 1.20 und 2.—.

Apotheke von Dr. Franz Sidler, Willisau.

Umgehender Postversand. [64

Vielversprechendes Inserat von Apotheker und Lokalhistoriker Franz Sidler im Luzerner Hauskalender auf das Jahr Christi 1912, Buchdruckerei Keller, Luzern.

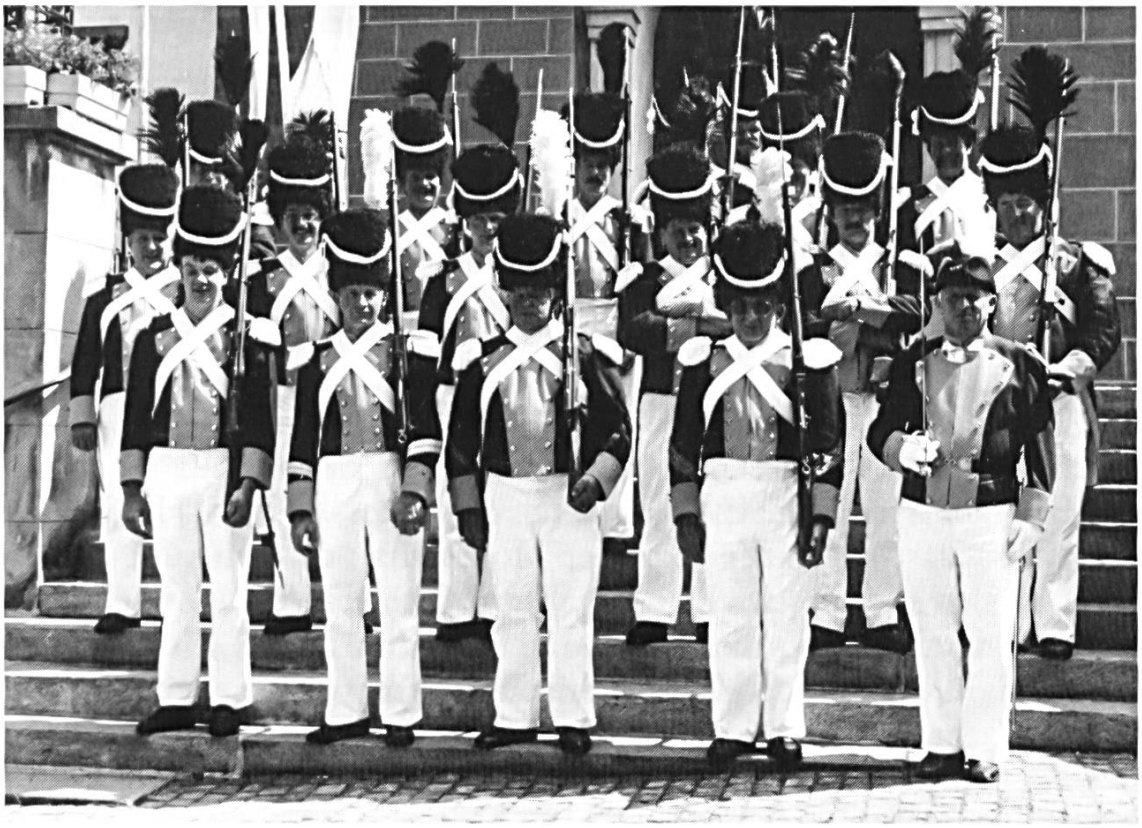
Älteste Fotografie der Herrgottsgrenadiere um 1900.

Restauration der Heiligblut-Kapelle von 1938–1940 sammelte er sehr viel Quellenmaterial, das er in drei Bänden der Zentral-Bibliothek in Luzern übergab. Seine reichhaltige Literatur, teils zusammengetragen teils selber verfasst, füllte alleine eine der Vitrinen.

Die Ergebnisse seiner Forschungen hielt er 1940 in der Publikation «Das heilige Blut zu Willisau» fest, die 1957 eine erweiterte Auflage erfuhr. Seine Verbundenheit mit dem Heiligblut demonstrierte er, indem man in seiner Apotheke eine vielversprechende Medizin, die sogenannten Heiligblutstropfen, kaufen konnte.

Grenadier-Gesellschaft Willisau (Herrgottsgrenadiere)

Zwei Mitglieder der Grenadier-Gesellschaft Willisau mit ihren prächtigen, historischen Uniformen bewachten während der ganzen Aus-



Die Grenadier-Gesellschaft an Fronleichnam 1989.

stellung den Raum und waren somit gleichzeitig lebendiger Bestandteil der Ausstellung.

Einzelheiten aus den Statuten von 1945:
Zweck der Gesellschaft
Die Grenadiergesellschaft bezweckt die Hebung der Feierlichkeit am hohen Fronleichnamsfeste und am *Heiligblut-Ablassfeste,* eventuell auch an andern von der Kirchenverwaltung bestimmten Anlässen.

Eigenschaften der Mitglieder
Wer der Gesellschaft beitreten will, muss:
1. 18 Jahre alt sein,
2. in sittlicher und in jeder andern Beziehung guten Leumund geniessen und in keiner Weise vorbestraft sein,
3. in der Pfarrgemeinde Willisau wohnen,

4. im Stande sein, die erforderlichen militärischen Übungen zu verrichten.

Bestand der Gesellschaft
Die Gesellschaft besteht aus 18 Mitgliedern und zwar aus:
1. einem Hauptmann
2. einem Feldweibel
3. einem Wachtmeister
4. einem Korporal
5. einem Gefreiten und 13 Soldaten

Wachtdienst der Gesellschaft
Solange am Heiligblut-Ablassfest in der Kapelle zum Heiligblut-Ablassfest das Allerheiligste in der Monstranz zur Anbetung ausgesetzt ist, hat die Gesellschaft aus ihrer Mitte eine Paradewacht von wenigstens zwei Mann im Chor daselbst aufzustellen, die alle nach zirka 35 Minuten durch zwei abgelöst werden. Die Organisation dieses Wachtdienstes ist Aufgabe des Feldweibels, Auf- und Abführen der Paradewache ist Sache des Wachtmeisters und des Korporals. Es hat auch eine Wache im Wachtlokal zu bleiben.

Aus der Geschichte:

um 1820	Gründung der Gesellschaft: Die Gesellschaft wurde vermutlich bis 1846 von der Korporation gestellt.
1847	Neuorganisation mit strengem Reglement: Der Kniefall bei der Wandlung und beim Segen war ein oft diskutierter Problemfall.
1855	Paradedienst an der Industrieausstellung
1858	durften Uniformen an die Theatergesellschaft ausgeliehen werden.
ab 1863	Bestand von 18 Mann
1865	Zerwürfnisse wegen Politisieren und Streiten. Es kam zu Beleidigungen gegenüber dem Hauptmann.
ab 1890	stammen die Mitglieder hauptsächlich aus Willisau-Land. Folgende Stadt-Geschlechter waren vertreten: Menz, Peyer, Hecht, Barth und Walthert
1898	Eintritt von Gottfried Mahnig, nachmaliger Feldweibel und Hauptmann, der 56 Jahre aktiv war!
1921	Neue Statuten

1940	konnten wegen des Aktivdienstes nur 10 Mann Dienst leisten.
1945	Neue, heute noch bestehende Statuten
1954	Teilnahme am Katholikentag in Willisau. (An dieser Glaubenskundgebung nahmen rund 20000 Personen teil. Ansprache: Bundesrat Etter; Festpredigt: Bischof Franziskus von Streng.)
1960	Teilnahme am Zentralschweizerischen Jodlerfest in Willisau (Festspiel: Schlussbild)
1964	Empfang von Nationalratspräsident F. J. Kurmann
1965	Pfarraufritt von Fritz Eisele
1978	Teilnahme am Zentralschweizerischen Jodlerfest in Willisau wie 1960
1983	Comptoir Suisse in Lausanne: Teilnahme am Festzug
1986	Amtsfest Willisau: Marsch mit dem Gemeinderat von Willisau-Land durchs Städtchen 600 Jahre Stadt und Land Luzern: Teilnahme am historischen Festumzug
1988	Fernsehsendung «Chumm und lueg»: Gemeinsamer Abmarsch mit der Stadtmusik und den Herrgottskanonieren durchs Städtchen
1989	Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Anton Schelbert: Teilnahme am Festgottesdienst
1990	Olma in St. Gallen: Teilnahme am Festumzug
1991	700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft in Stans: Teilnahme gemeinsam mit den Herrgottskanonieren am wehrhistorischen Festumzug

Häufige Namen der Mitglieder:
Die «Kurmann» sind seit 1847 immer ein- bis dreifach vertreten. Häufig vertreten sind: Amrein, Bättig, Birrer, Felber, Häfliger, Heller, Kneubühler, Korner, Mahnig, Mehr, Meier, Müller, Peter, Scherrer, Vogel und Wechsler.

Die Hauptleute der Gesellschaft:
19. Jahrhundert

1835–1850	Menz, Peyer, Meier	1857–1863	Georg Meyer
um 1852	Baumann	um 1884	J. Wiederkehr
1854	Kein Hauptmann	um 1893	Joh. Meier
1855–1856	Ignaz Hecht		

20. Jahrhundert

um 1904	Anton Mehr	1955–1967	Kaspar Bättig
1920–1953	Gottfried Mahnig	1968–1981	Anton Wigger
1954	Anton Häfliger	seit 1981	Alfred Meier

Corporis Christi Bruderschaft Willisau (Herrgottskanoniere)

Wie die Herrgottsgrenadiere und die nachmittägliche Prozession gehören auch die mit heftigen Böllerschüssen auf sich aufmerksammachenden Herrgottskanoniere zum Willisauer Ablassfest.

Vor vier Jahren feierte die Bruderschaft ihren 50. Geburtstag. Im Kanton Luzern sind ausser in Willisau nur noch die Bruderschaften

Corporis Christi Bruderschaft – 1944, zwei Jahre nach ihrer Gründung.

Links im Bild eine alte Feldprediger-Uniform des ehemaligen Stadtpfarrers Beck, Sursee, aus dem Ersten Weltkrieg; sie wurde von früheren Priester-Hauptleuten der Corporis Christi Bruderschaft getragen. Rechts ein Soldat in blauer Uniform mit der alten Standarte.

von Luzern und Sempach aktiv. Es ist Ziel der Willisauer Bruderschaft, die kirchlichen Feierlichkeiten mit den Prozessionen an Fronleichnam und am Heiligblut-Ablassfest mit weit hörbaren Salutschüssen zu bereichern. Oft schon verschönerten die Herrgottskanoniere wie die -grenadiere aber auch manch weltliche Feier.

Auf Geheiss der Kirchgemeinde Willisau schoss man in alten Zeiten vom Gütsch her mit *Mörsern!* Eine Unfallversicherung für das Mörserschiessen war sehr kostspielig, so dass die Kirchenverwaltung beschloss, das Schiessen von nun an zu unterlassen. 1935 wurde letztmals mit Mörsern geschossen. Mörser werden heute nur noch von Privaten bei Hochzeitsschiessen eingesetzt.

Nur drei Jahre später wurden zwei 8,4-cm-Kanonen angeschafft, deren Kosten der damalige Pfarrer und Dekan Johann Gassmann

Früher wurde auf Geheiss der Kirchgemeinde Willisau vom Gütsch her mit Mörsern geschossen! Diese werden heute nur noch bei Hochzeitsschiessen eingesetzt.

übernahm. Am 12. Mai 1938 erfolgte dann aus Anlass des Firmungsbesuches von Bischof Franziskus von Streng die Feuertaufe der beiden Kanonen. Die Böllerschüsse ertönten von nun an wieder.

Nach der Bereinigung der Statuten konnte die Corporis Christi Bruderschaft im Oktober 1942 gegründet werden. Grosse Verdienste beim Aufbau der Bruderschaft hatten Präses Dr. Josef Vital Kopp, Rektor der Mittelschule Willisau, und der spätere Grossrat und Nationalrat Julius Birrer, der als Mitbegründer und Pfleger (Präsident) die Bruderschaft aufbaute.

Ein heftiger Knall, im negativen Sinn, erschütterte Willisau am 11. Juni 1968. In der Schmiede des Säckelmeisters Toni Riechsteiner explodierte nämlich nach einem Funkenwurf das für das Fronleichnamsschiessen bereitgestellte Schwarzpulver. Die Schmiede flog unter furchtbarem Krachen in die Luft. Leider wurde ein Lehrling schwer

Die 19 Aktivmitglieder der Corporis Christi Bruderschaft 1988 anlässlich ihres 50jährigen Bestehens.

verletzt. Dass nicht noch mehr Menschen zu Schaden kamen, grenzt an ein Wunder.

Dies und vieles andere mehr vernimmt man im ganzseitigen Zeitungsbericht des Willisauer Boten vom 31. Mai 1988, worin Stefan Calivers über «50 Jahre Corporis Christi Bruderschaft Willisau» ausführlich berichtet.

Die Ausstellung bot neben textlichen Informationen folgende Exponate zum Thema: verschiedene Mörser (darunter ein prächtiges Exemplar mit robuster «Holzlafette»), eine Minikanone (Dankesgabe für 25jährigen Dienst in der Corporis Christi Bruderschaft), die alte Standarte (gestiftet von Präses Josef Vital Kopp, genäht von Marie Korner und Nina Hartlieb), eine Büste (eingekleidet in eine der 1943 angeschafften blauen Militäruniformen) und, als besonders kostbar einzustufen, die alte Feldprediger-Uniform des ehemaligen Surseer

Stadtpfarrers Beck aus dem Ersten Weltkrieg. Diese wurde von früheren Priester-Hauptleuten der Corporis Christi Bruderschaft getragen.

Als Hauptmann (Pfleger oder Präsident) amteten:
Julius Birrer, Baholz, 1938–1970
Franz Haas, Hinteregg, 1970–1976
Roman Roos, Mettenlehn, 1976–1988
Hans Bernet, Honig, 1989–heute

Als Säckelmeister amteten:
Anton Riechsteiner, Schmiede, 1938–1970
Josef Kurmann, Neu-Hofstetten, 1970–1982
Franz Lötscher, Menzbergstrasse, 1982–heute

Als Schreiber amteten:
Albin Gisler, Willisau-Stadt, 1938–1952
Karl Gisler, Willisau-Stadt, 1952–1984
Hans Bernet, Honig, 1984–1989
Josef Holzmann, Geissburg, 1989–heute

Heiligblut-Spiele – ältestes Willisauer Theater

Durch die Heiligblut-Spiele hat das Theater in Willisau eine Tradition, die vermutlich bis ins Mittelalter zurückreicht! Deshalb erstaunt es nicht, dass Willisau den ältesten, barocken Theaterraum der Schweiz besitzt, der neu im Estrich des Rathauses eingebaut wurde.

Folgende Theaterstücke vom Heiligblut sind uns mehr oder weniger bekannt:

1. Verschollen gebliebene Theaterfassung Anfang des 16. Jahrhunderts:

Der Rat zu Willisau beschliesst 1576, es sei zur Abschreckung des Jungvolkes «alle 7 Jahre ein Spiel und Comedye» abzuhalten. Von 1570–1585 wüten verheerende Gewitter. Der Zürcher Pfarrer Johann Jakob Wick führt sie auf die Aufführungen des Schauspiels «Uli Schröter» zurück.

2. *«Komedy von den drey verruchten Spielern von Willisau im hoch loblichen Kanton Luzern, so zugetragen den 7. Tag Brachmonat anno 1392» aus der Mitte des 16. Jahrhunderts:*

Älteste noch vorhandene dramatische Fassung in Form einer handschriftlichen Kopie von einem Peter Jost im «bauell hüsli» (Willisau-Land) aus dem Jahr 1821. Diese hat der Willisauer Lehrer und Lokalhistoriker Emil Steffen 1950 auf grosse Pergamentbogen transskribiert.

- Verfasser: vermutlich ein Geistlicher (Figurenkonstellationen)
- Leiter des Schauspiels: Jakob Wiri, genannt der «Spieljäggli»
- Form: Knittelvers, Häufungen von Latinismen
- Sprache: äusserst derb und kraftvoll
- Jassausdrücke: Bigeten, Bocken, Deyseten, Keisern, Kritzen usw.
- Karten: Schällen- und Schiltensau, Rosenkeiser, Schällenmann, Obermann und Untermann

3. *«Ulrich Schröter, oder die altbekannte Geschichte zum wunderbaren Blute der Stadt Willisau» aus dem Jahre 1813:*

- handschriftliches Manuskript im Besitze der Theatergesellschaft Willisau (1804 als «Theater- und Musik-Liebhaber-Gesellschaft» gegründet); Titelblatt und Schlussblatt sind signiert: J. B. Jost
- Manuskript im Besitze der Bürgerbibliothek Luzern; Schlussblatt ist signiert mit: «geschrieben von Pater Eutich Jost, Subprior im Kloster St. Urban» (nach Th. Liebenau heisst der Verfasser: J. K. Vonwyl, Willisau)

4. *«Ulrich Schröter oder die Entstehung der Heilig-Blut-Kapelle in Willisau» aus dem Jahr 1878:*

Die Fassung von Pater Eutich Jost wird als «grosses vaterländisches Drama» in 4 Akten und 8 Bildern von einer auswärtigen Schauspieltruppe (P. Hennig-Egg) aufgeführt.

5. *«Das heilige Blut von Willisau oder der Friedhofgeist» aus dem Jahr 1922:*

Das von Toni Gertraude Rainer im Taurus-Verlag, Leipzig/Stuttgart/Luzern, erschienene Theaterstück hat aber sozusagen nichts mit den drei Spielern zu tun.

Szene aus dem Theaterstück «Ulj Schröter» von 1984.

6. «Ulj Schroeter» aus dem Jahr 1984:
Es handelt sich um das bis heute letzte Heiligblut-Spiel: Der alte Legendenstoff wurde von Flavio Steimann, Schriftsteller und Lehrer in Willisau, neu gefasst und auf eindrückliche Art und Weise in der Festhalle aufgeführt. Bild und Inszenierung stammten von Hugo Schär und vom Verfasser. Armin Kneubühler war für die Musik verantwortlich.

«Die Handlung spielt nach einem Stadtbrand in alter Zeit in den Tagen vor dem Kirchweihmarkt; Namen und Ereignisse sind im wesentlichen erfunden und – wenn auf authentischen Vorkommnissen resp. Quellen beruhend – ohne Anspruch auf Faktentreue.» Die eingeflochtenen Barockszenen sind bearbeitete Elemente der ältesten noch vorhandenen Fassung.

Besenopfer in der Heiligblut-Kapelle

Alter Volksglaube wollte wahrhaben, dass, wenn ein Bittsteller mit dem gebrachten Besen den geweihten Raum wischte, alle Unreinheiten am Körper des Besenspenders verschwinden würden.

Altes Besenopfer.

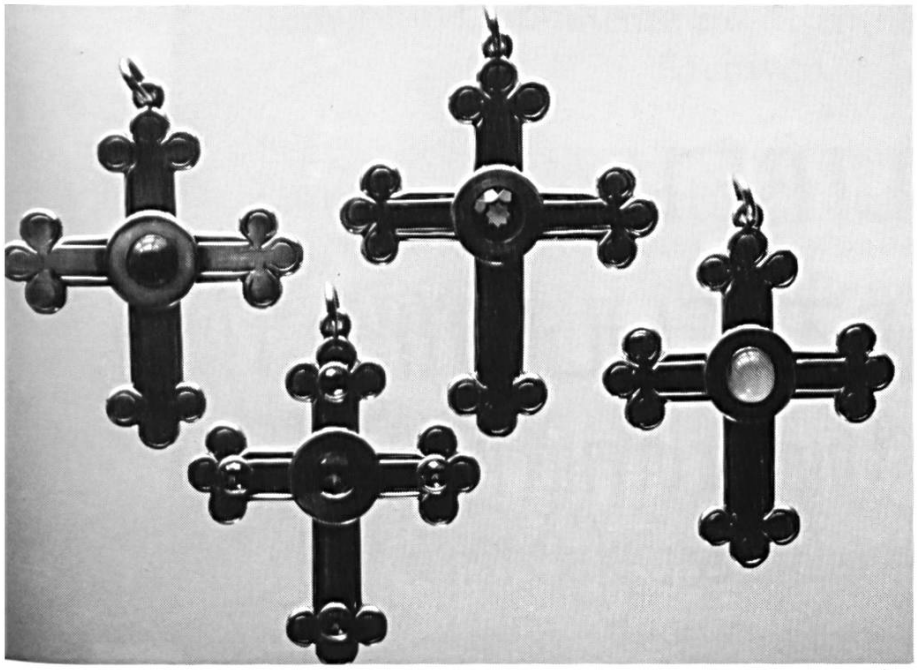
Das Heiligblut in Willisau ist eine jener Kapellen, in denen das Besenopfer heimisch war. Das Besenopfer soll nach Josef Zihlmann, der verschiedene Arbeiten über volksreligiöses Brauchtum verfasste, nichts zu tun haben mit dem Heiligblut-Kult und der damit zusammenhängenden Wallfahrt. Es war ein Brauch der Einheimischen.

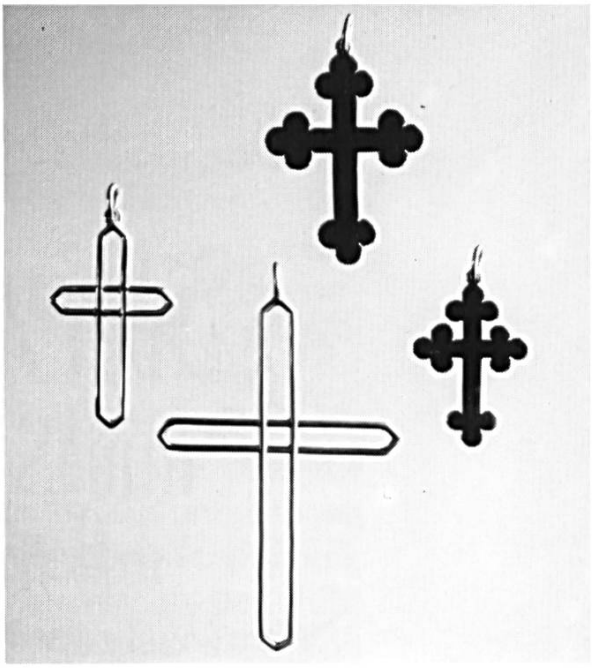
Das Besen- oder Rutenopfer wurde vor allem bei Hautausschlägen aller Art geübt. Wer einen Eissen, Hautausschläge, «Blätze» hatte oder an «bösem Blut» litt, ging in die Heiligblut-Kapelle, legte oder stellte seine Opfergabe zum rechten Seitenaltar, um dort sein Anliegen dem oder den zuständigen Heiligen, den Pestheiligen Sebastian und Rochus, anzuvertrauen. Besenopfer sind bis vor kurzem im Heiligblut dargebracht worden.

Sakrale Kostbarkeiten aus der Heiligblut-Kapelle

Einige der Heiligblut-Kostbarkeiten stammen aus dem 17. Jahrhundert. Darunter ein wertvolles Messgewand (S. 64) aus rotem und goldenem Brokat mit Stola und gemaltem Madonna-Medaillon, ein besonders gediegener Messkelch (S. 65), hergestellt von Christoph

Der heilige Rochus in der Heiligblut-Kapelle, rechter Seitenaltar.



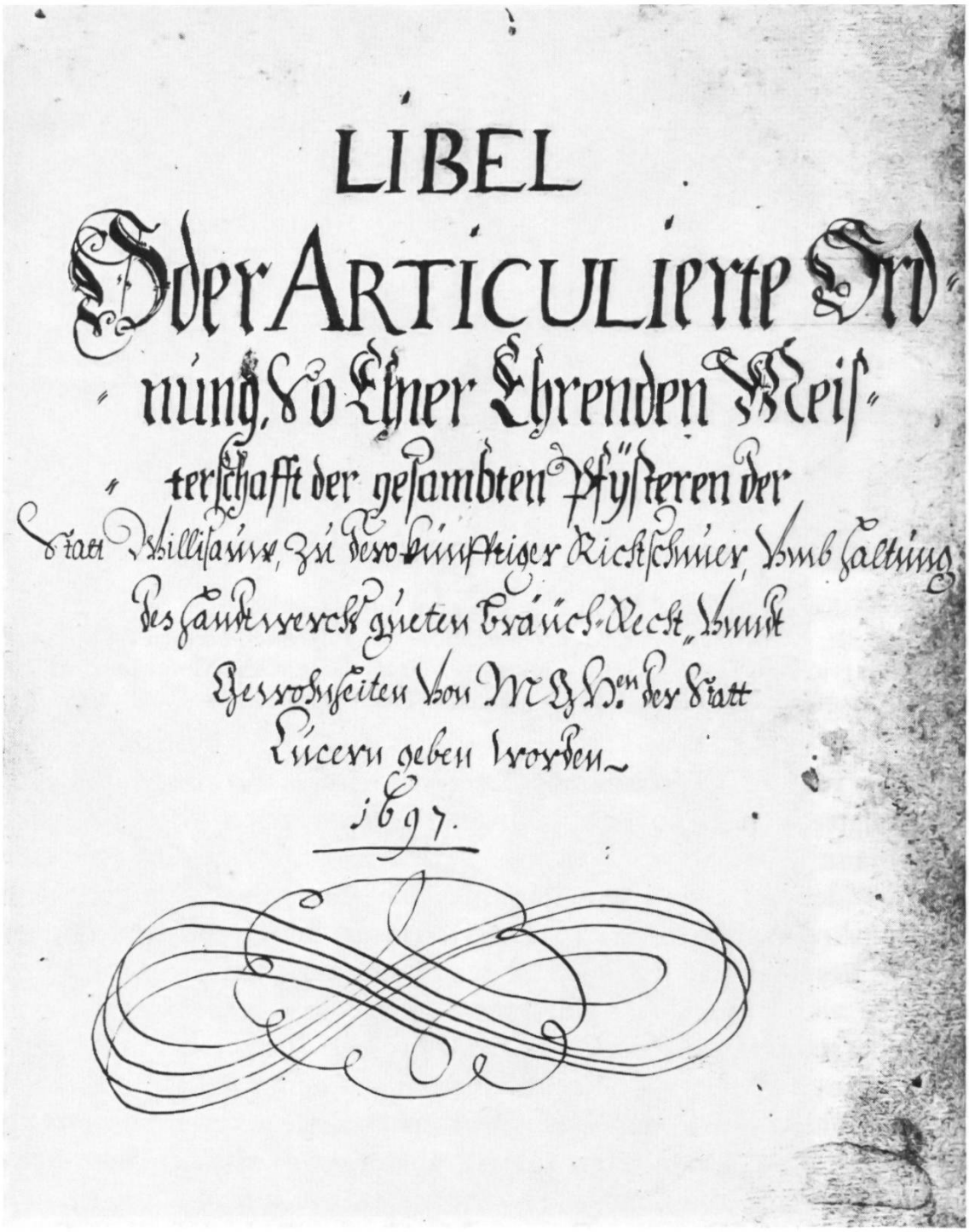


Heiligblut-Kreuze – Nachbildungen von Daniel Roth, Goldschmied bei der Heiligblut-Kapelle. Links: Kleeblatt-Kreuze aus Silber mit folgenden Steinen (von links): Amethyst (violetter Quarz), Granat (blutrotes Silikat), Granat und Mondstein (farbloser bis weisslicher Kalifeldspat). Rechts: einfache Nachbildungen aus Gold.

Krämer, für hohe Festtage, ein Kerzenstock aus Bronze sowie eine Silberplatte mit Kännchen inklusive Stifterwappen von Joh. Jak. Rüttimann, Pf. 1696.

Aus der gleichen Zeit stammt auch das kunstvolle, erlesene Vortragskreuz auf Holzsockel (S. 65), das aus Silber und vergoldeten Partien besteht. Auf der Vorderseite erkennt man den Korpus Christi mit den vier Evangelisten auf Medaillons. Die Rückseite weist eine Reliefdarstellung der Maria auf. In derselben Vitrine befanden sich viele kleine Kreuze, z. T. Nachbildungen aus dem Heiligblut. Daniel Roth, Goldschmied beim Heiligblut, hat sie extra zur Bereicherung der Ausstellung angefertigt. Diese aussergewöhnlichen Schmuckstücke aus Rot- und Gelbgold sowie Silber, verziert mit Edelsteinen aus Amethyst, Diamant, Granat, Mondstein, Rubin, Saphir, Smaragd, Türkis, Turmalin und Koralle, erlangten bei den Besuchern grosse Bewunderung.

Eine Reihe weiterer Heiligblut-Gegenstände wie Reliquiare, Barockengel, Kanontafeln, Kerzenstöcke und Altarverzierungen der alten Kapelleneinrichtung verschönerten die Ausstellung.



LIBEL
Oder Articulierte Ordnung, So Einer Ehrenden Meisterschafft der gesambten Pfysteren der Statt Willisauw, zu dero künpftiger Richtschnur vmb Haltung des Handtwerchs gueten Bräuch, Recht vndt Gewohnheiten von MGHen. der Statt Lucern geben worden.
1697.

Das Libell der Pfister (Bäcker) in der Stadt Willisau von 1697. Es ist in Pergament gebunden, enthält nur sechs Papierblätter und trägt den Titel: «Libel oder Articulierte Ordnung, So Einer Ehrenden Meisterschaft der gesambten Pfysteren der Statt Willisauw, zu dero künpftiger Richtschnur vmb Haltung des Handtwerchs gueten Bräuch, Recht vndt Gewohnheiten von MGHen. der Statt Lucern geben worden 1697».

Heiligblut-Dokumente aus öffentlichen und privaten Archiven

Zu sehen war nebst vier weiteren Dokumenten (Schlichtungsurkunde mit Siegel von 1493, Urkunde einer Stiftung an das hl. Blut von 1543, Rechnungsbuch des Kirchbaues zum wunderbaren Blut in Willisau 1673, Altarprivileg «Breve Clemens XIII» von 1759) aus dem Pfarrarchiv das 28 Seiten starke, wertvolle «Jarzit Buoch zum Hl. Bluot» von 1568.

Aus dem Archiv der Bürgergemeinde sei erwähnt: das Libell der Pfister(Bäcker)-Bruderschaft. Es ist interessant zu wissen, dass die zahlreichen Bruderschaften in Willisau erstmals im Zusammenhang mit dem Heiligen Blut entstanden sind. Als rein religiöse Vereinigung wurde nach dem Neubau der Kapelle die «Bruderschaft der Fünf Wunden Christi» gegründet. Sie wurde am 20. Oktober 1677 von Nuntius Odoardus Cybo bestätigt. Letzte Anhänger dieser Bruderschaft reichen bis in die heutige Zeit hinein.

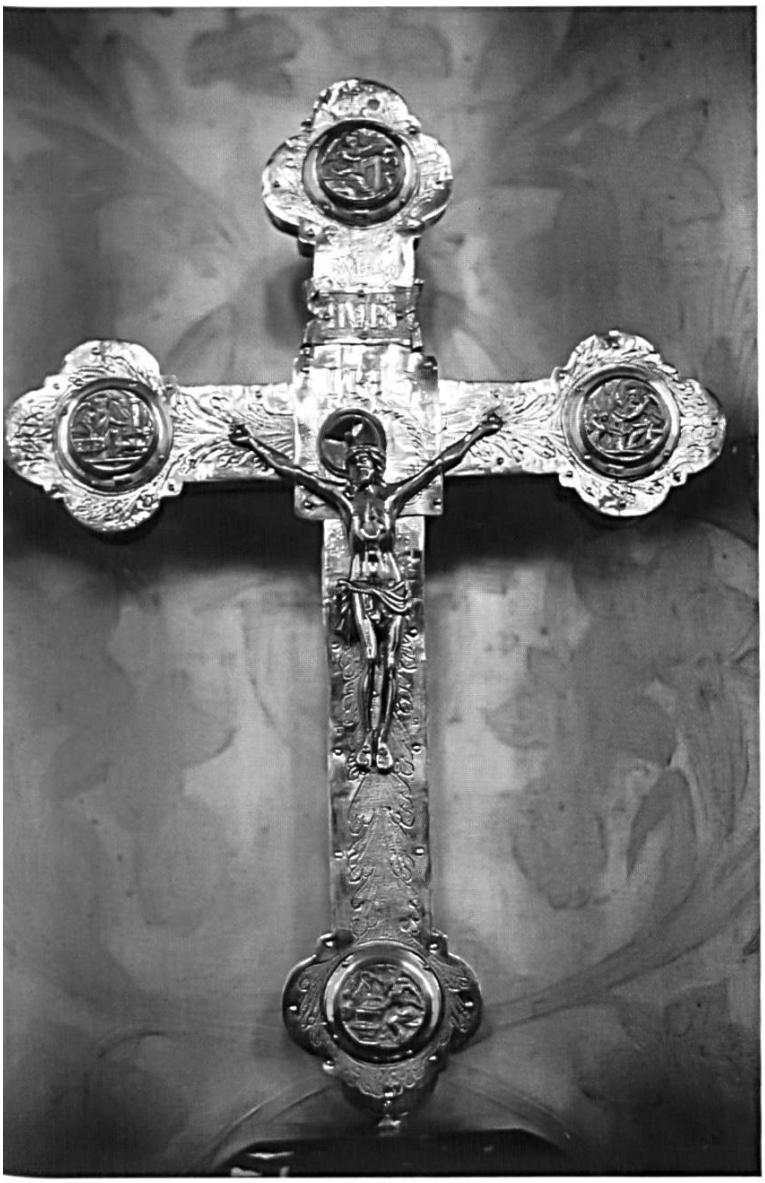
Erst vor kurzem fanden wir im Archiv der Bürgergemeinde eine alte Stiftungsurkunde für die Heiligblut-Pfründe Willisau 1675 («Stift-Brief für die Pfründte zum heiligen Blut in Willisau 1675»), die sich leider in einem sehr schlechten Zustand befindet. Die Schrift ist früher einmal mit Gallus-Tinktur (Gerbsäure) behandelt worden. Dieser unsachgemässe chemische Eingriff verbesserte nur für kurze Zeit die Lesbarkeit des Textes.

Präsentiert wurde aber auch, das sei hier festgehalten, neuere bis neuste Literatur (vgl. Literaturverzeichnis) zum Thema Heiligblut zu Willisau.

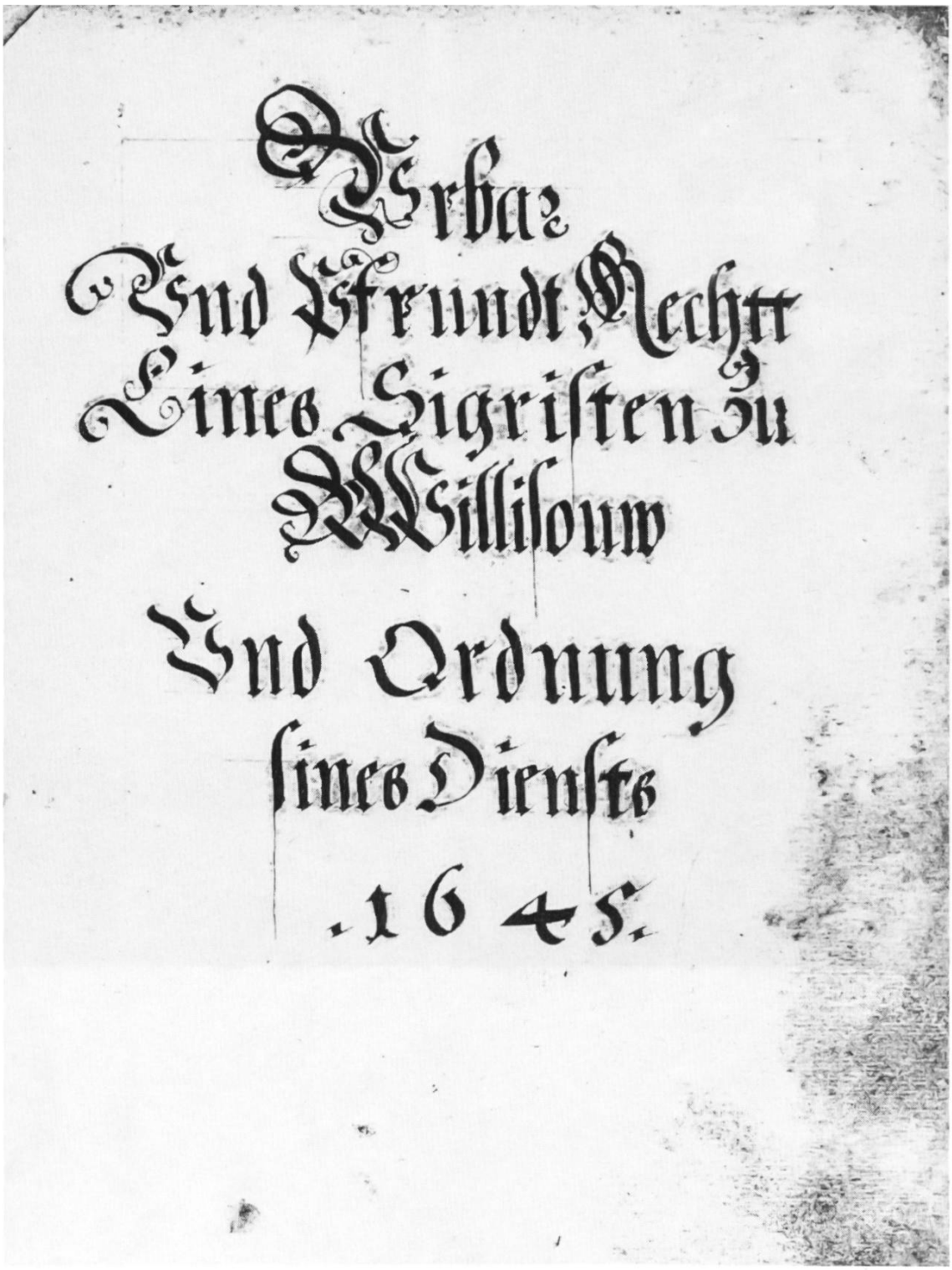
Prozessionen am Heiligblut-Fest

Nach einer Eintragung im Jahrzeitbuch vom 31. Juli 1569 (Blatt 54b) könnte man annehmen, dass die Heiligblut-Prozession an diesem Datum eingeführt worden ist. Bei den damaligen mehrtägigen Feierlichkeiten trug man die Heiligblut-Reliquien mit einer Prozession gleich an drei Tagen (Samstag, Sonntag und Dienstag) von der Pfarrkirche in die Heiligblut-Kapelle. Vor dem Neubau von 1674/75

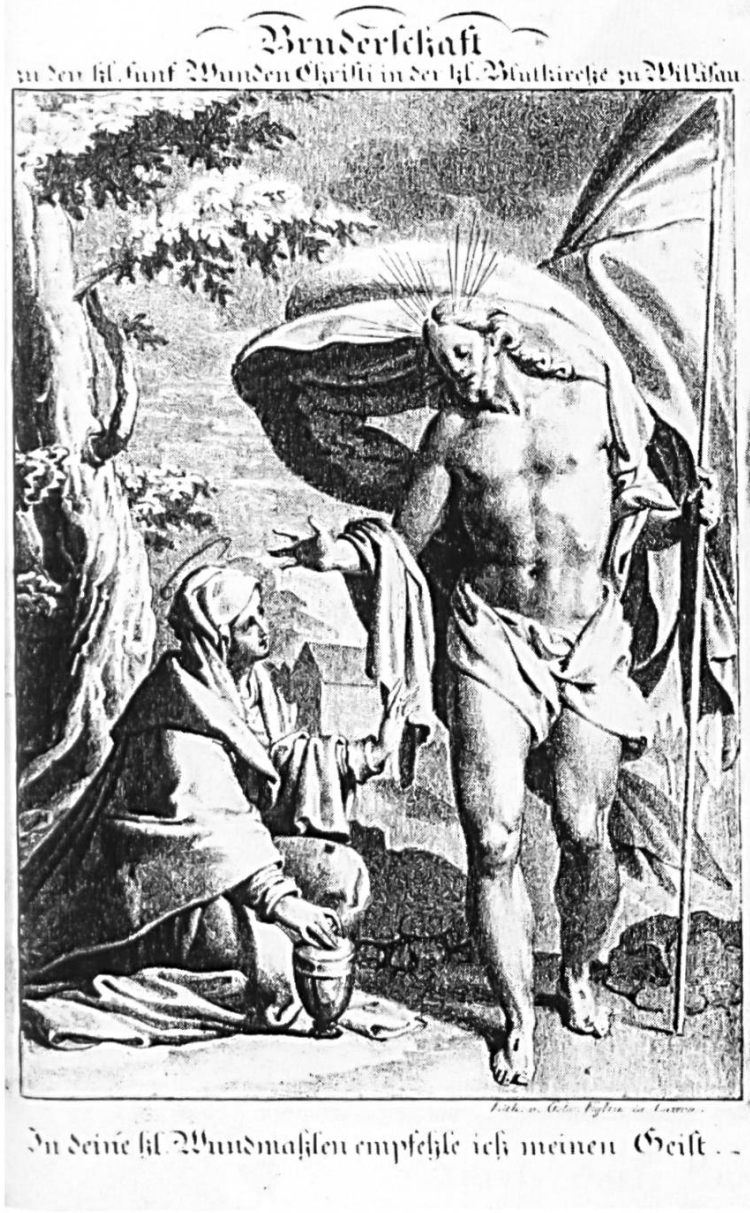
Wertvolles Messgewand aus dem 17. Jahrhundert.



Links: Kostbares Kleeblattkreuz (wahrscheinlich 17. Jahrhundert) mit dem Korpus Christi und den vier Evangelisten auf Medaillons.
Rechts: Gediegener Messkelch (17. Jahrhundert) für die hohen Feierlichkeiten.


Urbar
Und Pfrundt Rechtt
Eines Sigristen zu
Willisouw
Und Ordnung
sines Diensts
.1645.

«Urbar Und Pfrundt Rechtt Eines Sigristen zu Willisouw Und Ordnung sines Diensts 1645». – Im Namen der Hochheiligen Dryfaltigkeit Und einigen Gottheitt Amen – Hernach folgett eines Sigristen ynkommenn – Folgett die Ordnung wie sich Ein Sigrist sines dienstes halben zuverhalten hatt.



Andachtsbüchlein
für die
Bruderschaft
zu den
heiligsten fünf Wunden Christi Unsers Herrn
in der
Kirche zu dem heiligen Blute
in
Willisau,
und
für alle Christgläubigen, welche dieses Wallfahrtsort andächtig besuchen.

Luzern, 1835.
Gedruckt bei Gebrüdern Räber.

Andachtsbüchlein von 1835.

Heiligblut-Prozession von 1908 (Ansichtskarte).

Heiligblut-Prozession um 1920 (sehr seltene Ansichtskarte, das Original ist koloriert).

Heiligblut-Prozession um 1920.

fand dieser Anlass am Sonntag vor St. Laurentius (10. August), nachher am Sonntag nach Fronleichnam statt.

Ungewohnte Ausmasse nahm die Prozession an der Säkularfeier 1892 an, vergleichbar mit derjenigen an Fronleichnam mit Himmel, Kerzen und Fahnen: 25 Geistliche, 6000 Teilnehmer und zirka 2000 Zuschauer. Besonders grosse Teilnahme verzeichneten auch die Heiligblut-Ablasstage in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Heute noch findet am Nachmittag des Ablassonntages eine feierliche Sühneprozession statt, begleitet von verschiedenen Vereinen und Gruppierungen sowie der Stadtmusik oder der Feldmusik Willisau-Land. Zum festen Bestandteil gehören seit langem auch die Herrgottsgrenadiere und die Corporis Christi Bruderschaft. An der diesjährigen Jubiläums-Prozession beteiligten sich erfreulicherweise gegen tausend Pilger, die der 600-Jahr-Gedenkfeier einen würdigen Rahmen verliehen.

Quellen und Literatur:

Ablassgesuch für die Hl.-Blut-Kapelle des Schultheissen und Rates der Stadt Luzern an das Kardinalskollegium in Rom vom 9. März 1498: ‹Devoti scultetus et consules oppidi Lucernensis...›. Mss. N 118, fol. 135a, Handschriftenabteilung Burgerbibliothek Luzern (ediert und übersetzt in Liebenau 1892: 184 bzw. 186f).

Andachtsbüchlein für die die Bruderschaft zu den heiligsten fünf Wunden Christi Unsers Herrn in der Kirche zu dem heiligen Blut ein Willisau: Gebrüder Räber Verlag, Luzern, 1835.

Andachtsbüchlein: wie obiges, aber mit Heiligblut-Darstellung, gerahmt, 1835.

Annoni, Mondo: Zwei Fünfzehnjährige gründen ein Heimatmuseum. Bildbericht in: ? (Hinweis zu den alten Jasskarten), 1958.

?Beck, A.: Zur Geschichte der heilig Blut-Kapelle in Willisau. In: Die Zukunft, Monatsschrift für Jünglinge. X. Jahrgang. Druck und Verlag von Eberle & Rickenbach, Einsiedeln, 1909.

Bickel, August: Willisau. Geschichte von Stadt und Umland bis 1500. 2 Bde. Luzerner Historische Veröffentlichungen Bd. 15/1 und 15/2. Rex Verlag Luzern/Stuttgart, 1982.

Bilderzyklus: 12 Darstellungen des Blutwunders. Maler unbekannt. Landvogteischloss Willisau, 1638.

Bilderzyklus: 8 Darstellungen des Blutwunders. Maler unbekannt. Kapelle zum Hl. Blut, 1684.

Bild Kapellbrücke: Darstellung des Blutwunders. Luzern, um 1600.

Birchler, Linus: Restaurierung der Heilig-Blut-Kapelle in Willisau, 1938.

Brülisauer, Josef / Haag, Josef / Schildmann, Wolfgang: Das Heilig Blut zu Willisau. Festschrift zur 600-Jahr-Feier (1392–1992). Kunstverlag Peda, Passau, 1992.

Calivers, Stefan: 50 Jahre Corporis Christi Bruderschaft Willisau. In: Willisauer Bote, 31. Mai 1988, Nr. 62, 1988.

Calivers, Stefan: Am Anfang war das Spiel. In: Willisauer Bote, 17. Juni 1992, Nr. 94, 1992.

Cysat, Renward: ‹Ein warhaffte und ernstliche histori von der erschrokkenlicher und grusamer straff›. Sammelwerk Cysats. Ms 105 fol: Bd. J, Fol. 2^{R}–9^{R}. Handschriftenabteilung Burgerbibliothek Luzern, nach 1564.

Cysat, Renward: Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, bearb. v. Josef Schmid. 2 Bände in 5 Teilen. Luzern, 1969–1977.

von Heidegg, Johann Jakob: ‹Ein warhaffte und erschrockenliche hystore und exempel...›. Heidegg-Chronik. Ms 97 fol: Bd. A, Fol. 120^{R}–128^{V}. Handschriftenabteilung Burgerbibliothek Luzern (teilweise ediert bei Liebenau 1892: 187–190, vor 1564.

Jahrzeitenbuch: Kapelle zum Hl. Blut, Willisau. D4 Nr. 2, Pfarrarchiv Willisau, mit Bericht des Leutpriesters Schädler und der lat. Abschrift von 1565 (‹Das Jarzit Buoch zum heiligen Bluott›), 1568.

Jahrzeitenbuch: Kapelle zum Hl. Blut, Willisau. D4 Nr. 1, Pfarrarchiv Willisau (‹Jarzitbuch der Capelle zum wunderbaren Blut in Willisau›), 1581.

Kaufmann, Nikolaus: Festpredigt – gehalten an der 500-Jährigen Jubiläums-Feier der Verehrung des heiligen Blutes in Willisau, den 19. Juni 1892. Gebrüder Räber Verlag, Luzern, 1892.
Kneubühler, Markus: Das «Heilig Blut» zu Willisau – ein Sühneheiligtum in seiner Zeit. Seminararbeit im Nebenfach Mittelalterliche Geschichte Uni Bern, 1992.
Kretz, Leodegar: Das Blut des neuen Bundes. Eine Festrede, gehalten in der Pfarrkirche zu Willisau am s.g. Blutablasse oder der Bruderschaft zu den heil. fünf Wunden Christi unseres Herrn in der Kirche zum heil. Blute in Willisau, am Frohnleichnams-Oktav-Sonntage den 18. Juni 1843. Gebrüder Räber Verlag, Luzern, 1843.
von Leyden, R.: Das Karnöffelspiel – Ein populäres Kartenspiel des 15. und 16. Jahrhunderts. Vortrag gehalten auf der Tagung der Playing Card Society in Leinfelden am 13. Sept. 1975. Manuskript, 1975.
von Liebenau, Hermann: Das Karnöffelspiel, ?1841.
von Liebenau, Theodor: Beiträge zur Geschichte des hl. Blutes in Willisau. In: Katholische Schweizerblätter 8, 183–193, 1892.
von Liebenau, Theodor: Die Blutkapelle Willisau. In: Geschichte der Stadt Willisau. Gfr. 59, 151–155, 1904.
Murer, P.F. Henricum: Von dem Heiligen Blut unsers HErzen JEsu Christi / so zu Willisau der Statt von dem Himmel auf den Tisch gefallen / auf welchem drey Spiler gespilet. Helvetia Sancta, H. Schweitzer-Land. Gedruckt zu St. Gallen in der Fürstlichen Buchdruckerey, 1648.
Murer, P.F. Henricum: Von dem Heiligen Blut unsers HErzen JEsu Christi / so zu Willisau der Statt von dem Himmel auf den Tisch gefallen / auf welchem drey Spiler gespilet. Helvetia Sancta, H. Schweitzer-Land. Gedruckt zu St. Gallen in der Fürstlichen Buchdruckerey, 1750.
Reinhard, Raphael: Die Weber- und Pfisterzunft in Willisau, 1887. In: Heimatkunde des Wiggertals 1942, Heimatvereinigung Wiggertal, Heft 4.
Reinhard, Raphael: Willisau-Stadt (zu den Gemälden am Gasthaus zum Sternen). In: Willisauer Bote Nr. 32 1896.
Reinle, Adolf: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band V: Das Amt Willisau. Birkhäuser Verlag Basel, 1959.
Schilling, Diebold: Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling. fol 239v (Marienbild, das blutige Tränen vergiessen kann) und fol 240v (bei der Plünderung eines Klosters durch französische Besatzungstruppen 1507 beginnt ein geschnitztes Marienbild Blut zu weinen), 1513.
Sidler, Franz: Das Heilig Blut zu Willisau (kleines Büchlein), (?).
Sidler, Franz: Das Heilig-Blut zu Willisau, 1940.
Sidler, Franz: Das Heilig-Blut zu Willisau, Kirchenfenster, Glasgemälde und Glaser. Buchdruckerei Willisauer Bote, Willisau, 1941?.
Sidler, Franz: Warum fehlen Votivtafeln im Heilig Blut zu Willisau? Sonderabzug aus: Schweiz. Archiv für Volkskunde Band XL, 1942.
Steimann, Flavio: Renaissance der Heiligblut-Spiele in Willisau. In: Kultur-Journal, Innerschweiz. Kombi Vaterland Nr. 12, Donnerstag, 14. Juni 1984.
Steimann, Flavio et. al.: Theaterzeitung Ulj Schröter. Willisauer Bote, Donnerstag, 14. Juni 1984, Nr. 68.

Thüer, H.R.: Jubiläumsschrift 30 Jahre Karnöffelzunft Willisau. Selbstverlag, 1979?
Wicki, Heinrich: «Ein wunderbarlich gantz warhafft geschicht so geschechen ist...». Druck ab Holzschnitt mit handcolorierter Zeichnung, Strassburg. PAS II 12/42 Ms F 24, 458–459, Graphische Sammlung Zentralbibliothek Zürich, 1553.
Wicki, Heinrich: «Ein wunderbarlich ganz warhafft ge-schicht so geschechen ist...». Druck ab Holzschnitt mit Skizze, Strassburg. PAS II 2/27 Ms F 13.130, Graphische Sammlung Zentral-Bibliothek Zürich, 1553.
Zihlmann, Josef: Wohin die Luzerner Hinterländer wallfahrteten. In: Heimatkunde des Wiggertals 1977. Heimatvereinigung Wiggertal, Heft 35, 1977.
Zihlmann, Josef: Sie rufen mich beim Namen. Comenius Verlag Hitzkirch, 1982.
Zihlmann, Josef: Namenlandschaft im Quellgebiet der Wigger – Die Hof- und Flurnamen der Gemeinden Willisau-Stadt, Willisau-Land und Hergiswil. Comenius Verlag Hitzkirch, 1984.
Zihlmann, Josef: Heilige Bäume und Orte. Comenius Verlag Hitzkirch, 1985.

Fotos:

Josef Bucher, Willisau: Theaterszene Ulj Schröter 1984.
S. Kneubühler, Willisau: Corporis Christi Bruderschaft Willisau – 1944.
Josef Schaller, Willisau: Grenadier-Gesellschaft 1989 / Corporis Christi Bruderschaft 1988.
Staatsarchiv des Kantons Luzern, Luzern: Ablassbrief 1517 (Gesamtansicht).
unbekannte Fotografen: Älteste Aufnahme der Herrgottsgrenadiere um 1900 / Heiligblut-Prozessionen (3 Aufnahmen).
alle übrigen Fotos stammen vom Autor.